Bavar.
2235

Bavar. Reithofer
2235

<36604379040015

<36604379040015

Bayer. Staatsbibliothek

Kurzgefaßte

chronologische Geschichte

der

ehemaligen acht

Klöster

zu

Landshut in Baiern.

Verfaßt und herausgegeben
zum Beßten seiner am ersten Sonntag im Monat May
dieses Jahres ihr Ehe-Jubiläum feyernden Ältern
von

Franz Dionys Reithofer.

Landshut, 1810.
Auf Kosten des Verfassers, und in Kommission der
Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung daselbst.

34
10 A

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Mihi Galba, Otho, Vitellius, nec beneficio nec injuria cogniti.

Tacit. Histor. Lib. I. §. 1.

Viro bono satis est docuisse, quod scierit.

Quintil. L. 12. cap. 11

Auch die Betrachtung dessen, was wegen veränd wesentlicher Umstände niemals wieder zurückkom dürfte, ist und bleibt, wenn es einem großen einst wichtig war, durch alle folgende Mensc alter wichtig und nützlich.

L. Westenrieder
in seinen „Betrachtungen
den 18ten Band der Mon
boic." S. 4.

Eben diese Geschichte möchte ein wesentlicher Beytrag Kirchen- und Profan-Geschichte seyn, und Manc Stoff zum Nachdenken, zum Beurtheilen, ja selbst Begründung oder Änderung seiner Gesinnungen lief

In der Vorrede zur „Gesch
und Geist des Kapuziner-Ord
in Baiern." S. IV.

Vorrede,

die ebenfalls gelesen werden will.

Am 22. April 1760 hatte der priesterliche Segen am Trauungsaltare in der Stadt=Pfarre zu St. Jodok allhier den flüchtigen Schwur ehelicher Liebe und Treue unserer lieben Aeltern, Markus und Barbara Reithofer, gefesselt. Sie zählten damals beyde zusammen 48 Jahre, und jetzt sind sie zusammen 148 Jahre alt. Am zweyten Sonntage nach Ostern dieses Jahres (1810) werden dieselben in der nämlichen Kirche, so gut sie es in ihrem Alter und in ihrer Lage vermögen, mit

Freude und Dank zu Gott ihr Ehe-Jubiläum feyern. Ich, als der erstgebohrne Sohn, werde bey diesem Acte das Hochamt celebriren, und mein Bruder, Joseph Castulus, wird diesen mit einer rührenden Jubiläums-Predigt eröffnen. Um nun dieses Familienfest nach dem mir beschiedenen geringen Maaße meiner Geisteskräfte auch noch mit einer Gedächtnißschrift zu verherrlichen, übergab ich aus den vielen vaterländisch-historischen Aufsätzen, welche mein Pult verschließt, den gegenwärtigen der Presse, und bestimme den Erlös dieser Druckschrift zum Besten meiner Aeltern. Findet dieselbe viele Abnehmer und etwa gar Beyfall, wohl und gut! wenn nicht, so gräme ich mich auch nicht darum. — So viel zur nähern Erklärung des Zusatzes auf dem Titelblatte „zum Besten seiner — — — Aeltern.“

Nun etwas von der Absicht, aber nur von der negativen Absicht der Herausgabe dieser kleinen Gedächtnißschrift. Sie ist, in ihrer Anlage

schon, einzig und allein für die Jugend und das Volk bestimmt, als welche Klasse mir ausschließend noch Sinn und Gefühl für vaterländische Geschichte zu haben scheint. Darum unterließ ich es, der Foderung der historiographischen Methodik gemäß, meine Geschichte entweder mit einer räsonnirenden Einleitung über das Mönchs- und Klosterwesen in Baiern überhaupt zu eröffnen, oder dieselbe mit Reflexionen über den Einfluß der ehemaligen hiesigen Klöster auf ihre weltliche Umgebungen in physischer, intellectueller, moralischer und religiöser Hinsicht, zu beschließen. Ich werde dieß aber thun in meiner unter der Arbeit begriffenen Dissertatio historica de statu Religionis et Ecclesiae in Bavaria sub finem saeculi XVIII. et incepto saeculo XIX.

Um auf meine specielle Absicht bey der Herausgabe dieser Landshuter Klostergeschichte zu kommen, so sey kund und zu wissen, und wahrlich, wahrlich! ich sage euch: ich will damit keine

unnütze und kindische Sehnsucht nach jenen Instituten aufregen, welchen in gewissen Rücksichten die Vernünftigdenkenden aller Jahrhunderte nicht günstig waren, und welche eine weise und wohlmeynende Regierung aus den statthaftesten religionsphilosophischen und politischen Gründen nicht länger bestehen lassen konnte und wollte. Sieht doch unser Volk allgemach selbst ein, daß auch ohne Klöster die Welt und die Religion ihren angewiesenen Gang richtig fortgehen können. Freylich leiden sehr stark durch die Aufhebung der Klöster die Literatur und der Buchhandel, die Tonkunst, die Maler- und Bildhauerkunst; aber im Ganzen genommen geht, wie gesagt, doch Alles in der Welt seinen Gang fort. Das Volk lernt allgemach einsehen, daß eine gezwungene Frömmigkeit und eine eingesperrte Tugend den großen Werth vor Gott nicht haben können, wie die freythätige, aus dem Herzen selbst quellende, unerkünstelte und unter tausend Versuchungen und bösen Gelegenheiten aufrecht sich erhaltende Tu-

gend und Frömmigkeit. Die heilige Schrift sagt: Einen fröhlichen Geber liebt Gott; und sie rühmet es jenem Manne sehr hoch an, der Anlaß und Gelegenheit gehabt hätte, Gottes Gesetz zu übertreten und Böses zu thun, und es doch nicht gethan hatte. Das Volk sieht endlich allgemach ein, daß der Wohlstand und Flor der Religion nicht in der Menge und Pracht ihrer Tempel, nicht in dem Reichthum und Wohlleben ihrer Diener, nicht in dem äußern Pompe und Glanze ihrer gottesdienstlichen Verrichtungen, nicht in dem über die Gebühr oft wiederholten, aber immer mechanisch, und immer für Herzensbesserung unfruchtbar betriebenen Gebrauch der Heilsmittel, und endlich auch nicht in der irrig = gewissenhaften Beobachtung übermäßig vieler, dem heiligen und unheiligen Müßiggange gewidmeten Feyertäge bestehe. Es lernt einsehen, daß der Wohlstand und Flor der Religion vielmehr bestehe in der herzlichen und auf das tägliche Leben wirksamen Ueberzeugung von den Religionswahrheiten, in den thätigen

Gesinnungen der christlichen Nächstenliebe, des Gehorsams gegen landesherrliche Gesetze, der Achtung für politische und kirchliche Ordnung, in der Zweckmäßigkeit des äußern Gottesdienstes zur Erweckung und Belebung des innern, in der Frömmigkeit, Gelehrsamkeit, Arbeitsamkeit und Amtstreue der einzelnen Diener des Altars, und in einem der reinen Lehre Jesu und seiner Kirche gemäßen Wandel der Gläubigen.

Noch muß ich einem Vorwurfe begegnen, den man mir etwa machen könnte, nnd der darin bestünde, daß „ich von den ehemaligen acht Klöstern Landshuts so gar nichts Böses aufgedeckt habe." Es ist wahr: ich habe es nicht gethan; aber warum? Darum, weil mir dergleichen urkundlich Nichts bekannt ist, weil, wenn ich auch etwas gewußt hätte, ich, ein Feind von aller Anekdotenhäscherey, meine Feder nicht mit Pasquillenmachen entweihen wollte, und endlich, weil ich dem Denker, dem Maune, der die Welt und

Menschen kennt, nichts Neues damit gesagt haben würde, der es eben so gut als ich weiß, daß der Mensch trotz Kutte und Weihel (Schleyer) Mensch sey und bleibe. Q. E. D.

Uebrigens habe ich bey dieser Geschichte, die sich auf dem Titelblatte als eine chronologisch abgefaßte ankündiget, die hierarchische Rangordnung der hiesigen Klöster, die sie gegen einander ehemals hatten, sodann aber bey jedem einzelnen derselben die chronologische Ordnung in meiner Erzählung beobachtet. Und für meine übrige Unpartheylichkeit im Referiren, für meinen guten Willen, recht viel Interessantes zu sagen, wenn der Gebrauch der Quellen nicht so beschränkt gewesen wäre — und zur Rechtfertigung meiner Stoffwahl spricht hinlänglich das vorangesetzte vierfache Motto.

An diese Geleitsworte gegenwärtiger kleiner Gedächtnißschrift schließe ich noch den herzlichen Wunsch an:

Der Herr über Leben nnd Tod lasse jeden meiner Leser und jede meiner Leserinnen ebenfalls ein Amts-, Standes- oder Dienst-Jubiläum, und wenn sie verehelichet sind, ein Ehe-Jubiläum, und falls sie Kinder haben, die Freude erleben wie meine Aeltern, in ihrem hohen Alter sich von dankbaren Söhnen nach dem Maaße ihrer Kräfte geehrt, und so herzlich geliebt zu sehen! und

Es leben der König, die Königin und der Kronprinz von Baiern!

Es leben alle braven Alt- und Neu-Baiern!

Schrieb's Landshut den 22. April, als am eigentlichen Ehe-Jubiläumstage seiner Aeltern

Der Verfasser.

A. Manns-Klöster in Landshut.

I. Die Jesuiten. *)

Im Jahr 1542, und also bald nach der Entstehung dieses Ordens, kamen die ersten zwey Jesuiten, Peter Faber und Claudius Jaius, und nach 7 Jahren andere drey Mitglieder dieses Ordens, nach Baiern. Im Jahr 1556 errichtete Herzog Albert, der Großmüthige zugenannt, diesem Orden ein Collegium zu Ingolstadt, und bald darauf ein solches auch zu München. Da sich diese Ordensmänner durch gründliche Gelehrsamkeit, durch außerordentlichen Eifer für die Erhaltung der katholischen Religion, und durch uneigennützige Unterweisung und Erziehung der Ju-

*) Quellen: Historia Societatis Jesu superioris Germaniae. III. Tomi. — P. Ph. Wolf's Allgemeine Geschichte der Jesuiten. 4 Bände. — Litterae annuae Collegii Landishutani, de anno 1634. Manuscript. — B. Ant. Winter's Geschichte der evangelischen Lehre in Baiern. B. II. — Eigene Sammlungen und Privatnachrichten.

gend vor allen andern geistlichen Orden auszeichneten; da ihr ganzes Aeußere Frömmigkeit und Freundlichkeit athmete, und ihre Erscheinung in Baiern überdieß den Reiz der Neuheit hatte: so gewannen sie bald die Achtung und das Zutrauen des Landesfürsten sowohl als der Unterthanen. Ersterer dachte auf die Vermehrung dieser Ordensmänner im Lande, und jede Stadt sehnte sich nach dem Glücke, solche in ihren Mauern beherbergen zu können. Herzog Albert hatte schon im Sinne, ihnen ein Collegium in Landshut zu errichten. Die beyden Jesuiten, Hieronymus Natalis und Paulus Hoffäus, machten ihm nämlich den Vorschlag, daß es gut wäre, irgendwo im Lande einen ruhigen Platz zu haben, wo einige Patres von der Societät, von allen andern Geschäften frey, sich bloß allein mit Bücherschreiben, zur Widerlegung der Ketzer und zur Vertheidigung der katholischen Religion, abgeben könnten. Unser Herzog ging sogleich in diese Idee ein, und bot die Stadt Landshut zu diesem Behufe an. Die Ausführung dieses Planes unterblieb jedoch für dermal noch, da unvorgesehene Hindernisse dazwischen eintraten.

Aber im J. 1629 führte Churfürst Maximilian I. sie förmlich hier ein, damit sie das Schulwesen übernähmen. Zu ihrer Interims-Wohnung, bis ihnen ein ordentliches Collegium erbaut werden konnte, wurden denselben ein Haus, zu ihren gottesdienstlichen Verrichtungen das heil. Dreyfaltigkeits-Kirchlein, und zum Schulhalten das Eckhaus, der alten Probstey gegenüber, eingeräumt. Auch erhielten sie gleich bey ihrer Ankunft das Predigtamt an der hiesigen Collegiatstifts- und Pfarrkirche zu St. Martin und Castulus. Ehe sie aber ihr neues Collegium, Gottes- und Schulhaus beziehen konnten, mußten sie vorher alle Schrecknisse und Drangsalen eines Religionskrieges mit der übrigen Einwohnerschaft von Landshut theilen.

Als im J. 1632 der Schweden König, Gustav Adolph, nach Landshut gekommen war, und er den geschwornen Untergang der Stadt mit einer übermäßigen Contributionssumme sich hatte abkaufen lassen, so mögen in diesen Tagen der allgemeinen Noth unsere Ankömmlinge wohl auch ihren guten Theil erlitten haben. Allein es ist — wenigstens konnte ich nichts dergleichen erhalten — weder eine geschriebene noch eine gedruckte Relation darüber vorhanden, was die hiesigen P. P. Jesuiten während der Anwesenheit des Feindes im gedachten Jahre haben ertragen müssen. Desto mehrere und detailirte Nachrichten über die Drangsale des hiesigen Jesuiten-Collegiums enthält der officielle Jahresbericht von 1634 (Litterae annuae Collegii Landishutani 1634). Da dieses seltene, und sowohl den damaligen Zeit- als auch Ordensgeist charakterisirende Aktenstück *) sich in sehr Weniger Händen befinden dürfte: so gebe ich es in der Uebersetzung und in einem getreuen Auszuge mit den eigenen Worten des Verfassers hier meinen Lesern zum Beßten.

So wie im J. 1634 die Schweden zum zweyten Male unter der Anführung ihres Obergenerals, des Herzogs Bernhard von Weimar, nach Landshut kamen, und an dieser guten Stadt neuerdings alle Rechte des erzürnten Siegers ausübten, so fiel mit besonderer Wuth der Religions-Fanatismus über die hiesige Klostergeistlichkeit her. Vernehmen wir nun zuerst, was dem hiesigen Jesuiten-Collegium widerfahren ist, aus dem Munde eines gleichzeitigen Ordensmitgliedes.

*) Diese Litterae annuae enthalten auch eine lebhafte Schilderung der Kriegs-Drangsalen der Stadt Landshut, die sie in diesem Jahre, und zwar im Monat Julius, erlitten hatte; ich werde aber in meiner Stadtgeschichte von Landshut das Betreffende umständlich liefern.

„Wir waren unser 17 Köpfe stark in diesem 1634sten Jahre, sagt unser Berichterstatter, nämlich 8 Patres, 3 Magistri, und 6 Laienbrüder; durch den feindlichen Einfall aber und die darnach ausgebrochene Pest wurden wir bis auf vier heruntergebracht, indem einer vom Feinde getödtet, 5 durch die Pest hinweggerafft, und die übrigen in andere Collegien versetzt worden sind."

„Derjenige, welcher vom Feinde getödtet ward, ist Albert Soya, von Ingolstadt gebürtig, Laienbruder, in zweyen Provinzen bisher als ein geschickter Koch und Gärtner, auch als getreuer Dispensator, Einkäufer und Portner bewährt, und beyläufig 56 Jahre alt. Wie sehr er der Societät ergeben war, erhellet daraus, daß er ein Opfer seiner treuen Liebe und Standhaftigkeit auf seinem Posten für sie wurde. Von der Seite des Pater Rectors weggerissen, wurde er nach erduldeten andern Mißhandlungen zunächst an den Augen mit einer Kugel durchschossen. Seinen jämmerlich zugerichteten Leichnam — kaum mehr kennbar, daß er zu den Unsrigen gehörte — fand man erst nach 3 Tagen, und er wurde in die Isar begraben, weil nach einem Befehle des Herzogs von Weimar alle Todten in das Wasser geworfen werden mußten."

„Der zweyte, der in diesen Tagen des Jammers aus unserm Collegium gestorben war, ist P. Georg Moser, gebürtig von Kempten, unser, wie wir's nennen, Pater spiritualis, 58 Jahre alt; Magister der Philosophie. Sechs und dreyßig Jahre lang war er ausübender Seelsorger und Krankenfreund. Nun starb er im Dienste der Pestkranken, nnd sein Tod versetzte die Einwohner der Stadt in große Trauer. Denn er war unermüdet im Krankenbesuchen, er ging zu jedem Kranken, den die Aerzte und Wundärzte bereits aufgegeben hatten, unerschrocken hin, und unter-

stützte jeden Armen mit Almosen, das er in der Stadt sammelte. Er war wegen seiner einnehmenden Beredsamkeit, wegen seiner Geschicklichkeit in Beylegung der Zwistigkeiten unter den Eheleuten, sehr angesehen und beliebt, auch ein eifriger Beichtvater. Nach diesem starb P. Johannes Sagittarius, gebürtig von Freyburg im Breisgau, ein Mann, zu großen Hoffnungen berechtigend, klug, gelehrt und tugendhaft, und 31 Jahre alt, wovon er zwölfe der Societät gewidmet hatte. Er holte sich seinen Opfertod ebenfalls am Bette eines Pestkranken, welchen er auf die Ewigkeit vorbereitet hatte. — P. Gabriel Barbisius fiel unter die gezuckten Schwerter von drey Soldaten, und wurde am ganzen Leibe verwundet, und von denselben für todt gehalten und im Blute schwimmend liegen gelassen. Als er sich wieder erholte, mußte er in diesem erbärmlichen Zustande drey Tage lang zubringen und schmachten, bis endlich einer der feindlichen Soldaten, von einem menschlichern Gefühle angeregt, den armen Verwundeten leichtweg verband. Nach einigen Wochen starb er zu München unter den Händen der Wundärzte."

„Noch fast ärger wurde unser P. Johann Baptist Gailberger, ordentlicher Stiftsprediger zu St. Martin allhier, behandelt. Er war einer der ältern unserer Mitbrüder, und wurde mit einem Stricke um die beyden Schläfe geraitelt, und der Kopf ihm so gewaltsam zusammen geschnürt, daß ihm das Blut häufig aus den Augen, und die Augen aus dem Angel getrieben wurden."

„Das nämliche Schicksal war auch unserm P. Rector selbst zugedacht. Schon maß ihn mit den Augen ein feindlicher Soldat, ob der anzulegende Strick für des Rectors Kopf passe; nur die Dazwischenkunft eines Offiziers rettete ihn noch.

Vorher ward er schon wüthend angefallen, um die Klosterschätze peinlich befragt, und mit einem Musketenschusse, dem er jedoch durch eine geschickte Wendung glücklich ausgewichen, begrüßt. Der feindliche Reiter wurde aber desto wilder, lud wieder seinen Karabiner, und rief dem zu Tod Geängsteten zu: „Spitzbube, sterben mußt du, und wenn du tausend Leben hättest!“ Da brach ein anderer Schwarm Reiter zum Conventgarten herein, und schleppte den Gefangenen Stiegen auf, Stiegen ab, um Geld zu erpressen. Mittlerweile machte ein Reiter dem andern Vorwürfe, daß er so lange zögere, den Pater in die Ewigkeit zu schicken. Nun wollte wirklich einer von ihnen losdrücken, aber der Schuß ging fehl, indem er bloß den vor die Brust des Rectors gehaltenen Säbel eines andern Soldaten getroffen hatte Dieser letztere dürfte es aus Mitleid gethan haben. Ein Laienbruder entkam nur durch einen glücklichen Sprung über die Stiege hinauf der auf ihn abgefeuerten Kugel. Er sollte Geld geben, und hatte keines. Vier andere Brüder, die als Fieberkranke den Tod schon im Leibe trugen, wurden erschrecklich von den blut- und geldgierigen Soldaten geängstigt. Dieß geschah am dritten Tage nach der Ueberfallung der Stadt. Nachdem der grausame Feind die vorigen zwey Tage allhier genug gemordet, gebrennt und geschändet hatte: dann ging es an's Plündern und Rauben.“

„Das Collegium stand Tag und Nacht offen, preisgegeben aller Zuchtlosigkeit des feindlichen Soldaten. Wenn ein Haufe geplündert hatte, folgte ein anderer in gleicher Absicht nach, und ließ seine Wuth aus an uns und unsern Geräthschaften, wenn er wenig oder nichts gefunden hatte. Endlich kam ein Obrist mit 24 Pferden, der sich in unserm Collegium einquartirte und breit machte. Zum Willkomm foderte er 15,000 fl.

von uns; da wir aber nicht so viel Geld hatten, so handelte er auf 3000 Thaler herunter, und da wir auch diese Summe nicht aufzubringen im Stande waren, so ließ er unsern Prediger und einen Magister als Geiseln abführen, die nun bereits über 9 Monate lang in der Gefangenschaft schmachten."

„Ueberdieß lagerten sich einige Zigeuner-Familien in unserm Garten, und unter Tags campirten 50 Reiter mit ihren Pferden darin. Collegium und Garten waren die Chaussée, auf welcher Alles durchpassirte, was Hände und Füße hatte, und wo jeder den Zoll erheben wollte. Da hatten wir dann bey der ersten Abendmahlzeit kein Bröschen Brod, außer was wir vom Feinde erbettelt bekamen: so sehr war unser Vorrath alle."

„Während dieser 7 oder 8 Tage, da der Feind die Stadt besetzt hielt, kamen mehrere Generale zu uns auf Besuch, die sich verwunderten über unsere, wie sie's nannten, Tollkühnheit, daß wir uns nicht bey Zeiten aus dem Staube machten, da wir doch die Niederlage der Stadt hätten voraussehen können. Nur in weniger dieser Offiziere Mienen lasen wir Mitleid, in deu meisten Schadenfreude und Spott."

„Es gab ferner in diesen Jammertagen Auftritte, ähnlich denen in der ehemaligen unglücklichen Stadt Troja; und man konnte die Worte des Dichters gar wohl auf die hiesige Stadt anwenden:

Haec facies Trojae, cum caperetur, erat.

Hie und da begegneten uns Bürger, die von den Soldaten, mit Wunden bedeckt und halbtodt, herumgezerrt wurden in Gassen und Straßen, und uns, selbst Unglücklichen, nur durch stille Seufzer und Thränen aus rothgeweinten Augen ihre Noth

klagen konnten. Und was besonders schreckbar war — der Feind sperrte uns in des P. Rectors Zimmer zusammen, und zeigte uns in der Nachbarschaft des Stifts-Probstes auf die schönsten Häuser hin, die da in Flammen loderten, und setzte mit Donnerstimme die Drohung bey, daß es uns nicht besser ergehen würde, wenn wir nicht alsobald unsere verborgenen Schätze anzeigten."

„Nach 5 Tagen verließ uns der Obrist, ein anderer aber nahm seine Stelle in unserm Hause ein. Dieser brachte gar 40 Pferde mit sich, und foderte 300 fl. Brandsteuer, die er mit aller Gewalt erzwingen wollte, und im Nicht-Erfüllungsfalle drohte er uns mit Abführung des P. Rectors als Geisel, obwohl uns der Obergeneral das Versprechen gegeben hatte, daß wir mit dergleichen Anfoderungen verschont bleiben sollten. Uebrigens aber — versprechen konnten wir es ja, aber nicht geben."

„So erging es uns und unserem Collegium allhier. Aber auch andere hiesige Klöster haben in diesen Tagen nicht wenig die Wuth des Feindes empfunden. Ich schweige davon, wie der Feind mit den Nonnenklöstern gehauset habe."

„Unter denen, welche aus unserer Gesellschaft in diesem Jahre an der Pest starben, waren noch Georg Haindl, unser Klosterkoch, der um seiner, seit der kurzen Zeit seiner Anwesenheit allhier bewiesenen Bruderliebe und Treue willen sehr bedauert wird, wie auch der Bruder Melchior Brändl, noch kaum 14 Tage in unserm Collegium anwesend, und welchen wir wegen seiner Gutmüthigkeit und Bescheidenheit schätzen gelernt haben. Ersterer ward von der Pest darum angesteckt, weil er ungeheißen und freywillig sich als Begleiter des die Kranken besuchenden Priesters darbot, und nach 3 Tagen ward er eine

Leiche. Letzterer wollte in seinem höchsten Fieberparoxismus in dem Loreto-Kirchlein bey der seligsten Jungfrau und Mutter Maria seine Andacht verrichten, und er war zu dem Ende schon ganz angekleidet; aber man führte ihn auf sein Bette zurück. Zuletzt starb auch noch unser Krankenwärrer im Collegium, Johann Walch, nachdem er mehrere Jahre in verschiedenen Diensten der Societät zugebracht hatte. Alle diese fanden ihr Begräbniß bey den P. P. Franziskanern, die uns, da wir noch keine eigene Kirche und Grabstätte haben, freundschaftlich ihre Gruft zur Beerdigung der Unsrigen eröffneten."

„Diese Pest hat übrigens beynahe, wo nicht ganz, den dritten Theil der hiesigen Einwohner weggerafft. Auch unter den Schülern unsers Gymnasiums hat diese epidemische Krankheit stark aufgeräumt, und damit unsere Lehrer auch Zuhörer hatten, bis sich wieder Schüler sammelten, so haben sich selbst Priester, die mit anderweitigen Verrichtungen beladen waren, als Zuhörer bey unsern Lehrstühlen eingestellt."

„Uebrigens wurde die Standhaftigkeit, mit welcher die Unsrigen mitten unter tausend Todesgefahren von Seite des Feindes und der verheerendsten Krankheit aushielten, von der Bürgerschaft dankbarlich anerkannt, und es floßen uns in diesem Jahre Opfer und Geschenke zu, welche eine Summe von 850 fl. ausmachten. Auch 3 Kelche wurden uns heuer verehrt; einer davon wurde zwar von dem Feinde wieder genommen, aber von einem schwedischen Oberoffizier, der ein Katholik war, uns wieder in baarem Gelde ersetzt. So haben auch drey Jünglinge auf ihrem Sterbebette beyläufig 1000 fl. zur Congregation vermacht. So wurde uns der Schaden, den uns der Feind zugefügt hatte, und welcher im geringen Anschlage 5000 fl. beträgt, so ziemlich wieder er-

setzt, indem auch das Erbtheil eines Mitbruders von uns in diesem Jahre in die Kasse des Collegiums einfloß."

So weit unser Berichterstatter von dem Schicksale des hiesigen Collegiums im Jahre 1634.

Nach diesen vorausgegangenen schweren Prüfungen hatten die Väter von der Gesellschaft Jesu im J. 1640 das Vergnügen, ihre Kirche erbaut zu sehen. Sie kam auf eben den Platz zu stehen, wo vor Zeiten die von der Stadt ihre Mühlen gehabt hatten, ehe der Isar das heutige Bett und Rinnsaal gegeben worden ist. Sie wurde von Vitus Adam von Gebeck, 53stem Bischof von Freysing, der auch den ersten Stein dazu gelegt hatte, zu Ehren des heil. Ignatius von Lojola, als ihres Ordensstifters, eingeweiht. Das Collegium kam erst im J. 1668 durch die Freygebigkeit verschiedener Gutthäter, besonders aber der verwittibten Frau Magdalena von Haunsperg, gebohrnen Altinn, zu Stande. Zu dem daran gebauten Lyceum und Gymnasium hat ein Graf von Maxelrain den ersten Stein gelegt; die Schulen aber sollen erst im J. 1690 darin zu halten augefangen wordeu seyn.

Von jetzt an verlassen den Geschichtschreiber alle Quellen und Hülfsmittel, woraus er den Lesern berichten könnte, was sich seit dem eben genannten Jahre in und mit dem hiesigen Jesuiten-Collegium bis zur Aufhebung des ganzen Ordens zugetragen hat. Denn die Historia Societatis Jesu superioris Germaniae ist nicht fortgesetzt worden, und sie reicht nicht einmal bis zum Jahre 1629, als dem Stiftungsjahre des hiesigen Collegiums; andere Druckschriften sind nicht vorhanden, welche davon etwas enthielten, und handschriftliche Documente, literae annuae und andere ungedruckte Nachrichten stehen mir nicht zu Gebote.

Nur weiß ich anzuführen, daß die hiesigen Väter von der Gesellschaft Jesu neben den seit ihrer Ankunft bestehenden Congregationen im Jahre 1736 auch die Bruderschaft vom guten Tode in ihrer Kirche eingeführt haben, und dann noch nachstehenden Fall, der sich hier ereignete und vieles Aufsehen machte.

Bekanntlich war es in den Jesuiten-Schulen Sitte, daß von ihren Schülern jährlich zweymal, zur Fastnachtzeit und dann am Ende des Schuljahres, Schauspiele aufgeführt worden sind, wie noch ein schönes Theater, das aber längst schon zu dergleichen Absichten nicht mehr gebraucht ward, in dem hiesigen lateinischen Schulhause vorhanden ist. Unter andern Versuchen nun, die damals in Baiern sich entfaltende und von dem weisen Churfürsten Maximilian Joseph III. begünstigte und beförderte National-Aufklärung *) zu verhindern, bedienten sich die Jesuiten des Theaters, als eines sehr wirksamen Mittels zu

*) Die Verbindung des Sächsischen und Baierischen Hauses, der durch den siebenjährigen Krieg veranlaßte Aufenthalt der Sachsen in München, dann die Geister erweckende Stiftung der baierischen Akademie der Wissenschaften daselbst, die Cultur der Muttersprache durch Heinrich Braun, und die verbreitete Lectüre der norddeutschen Belletristen und Encyclopädisten brachten Licht in die empfänglichen Köpfe der Priester und Layen unseres Vaterlandes. Vorzüglich machte Gellert große Eroberungen für den gesunden Menschenverstand und für eine sanfte, tolerante, empfindsame und humane Denkungsart in Baiern. Dieser als Schöngeist und Moralist, Feder als Philosoph, Leß als Theolog, und Nicolai mit seiner allgemeinen deutschen Bibliothek thaten Wunder. Leider ward in der Folge die Aufklärung gemißbraucht, und der gesunde Kopf lief mit dem Herzen davon.

ihrem Zwecke. Ein hiesiger Jesuit, Pater Seidel, verfaßte zu dem Ende in lateinischer Sprache ein Singspiel, unter dem Titel: Bavaria vetus et nova. Es wurde zu Anfang des Septembers 1764 auf dem benannten Platze von den Studenten aufgeführt, und von einer gewissen Parthey mit lärmendem Beyfalle aufgenommen. Dieses Stück wurde auch gedruckt, war aber auch auf einen großen Effekt berechnet. Es wurde nämlich darin der schreyende Contrast zwischen der religiösen Denkungsart des alten und des heutigen Baierns anschaulich dargestellt. Bey der zwischen dem alten und neuen Baiern angestellten Vergleichung wurde aber der Zustand des letztern in Hinsicht auf das Religions- und Kirchenwesen so gefährlich und gehäßig abgeschildert, daß jeder in der Sache nicht genugsam informirte Leser billig hätte glauben mögen, als wäre es schon wirklich an dem, daß die katholische Religion aus ihrem alten Wohnsitze in Baiern vertrieben, und dagegen der Freygeisterey und allerley Religionssecten aus interessirten und falsch-politischen Absichten von der Regierung darin Platz gemacht worden wäre. Und es schien (dieß sind die eigenen Ausdrücke des churfürstlichen Rescripts vom 26. September 1764 an den hiesigen P. Rector), daß man in diesem allegorischen Spectakel aus keiner andern Ursache die Religion habe auftreten und wehklagen lassen, als um unter diesem speciösen Vorwande die baierische Regierung in andern Stücken desto freyer kritisiren zu können, und dieselbe bey dem inländischen Publikum verhaßt, beym ausländischen aber verächtlich und lächerlich zu machen. — So ernsthaft nahm die Regierung damals die Sache auf, da sie sich bey der Begünstigung einer helleren Denkungsart der beßten Absichten bewußt war, und ihr benöthigtes Ansehen, um Gutes zu stiften, nicht ungestraft verletzen zu lassen Lust hatte.

Dieß alles ward dem Provinzial in dem oben genannten Rescripte mit scharfen Ausdrücken verwiesen, und ihm der Auftrag gemacht, den Pater Seidel, als den Autor dieser verfänglichen Farçe unverzüglich außer Landes zu schicken, und ihn ohne churfürstliche besondere Bewilligung nicht wieder zurück zu rufen. Auch durfte von dieser Zeit an kein Schauspiel mehr auf dem hiesigen Schulhaus-Theater gegeben oder gedruckt werden, welches nicht vorher von der Regierung censirt und approbirt worden wäre.

Durch diesen Vorfall klug gemacht, gaben die Väter von der Gesellschaft Jesu dem hiesigen Publikum kein solches allegorisches Schauspiel mehr, sondern am Ende des Schuljahres 1773 ließen sie von ihren Studenten ein vaterländisch-historisches Theaterstück „das Stadtwappen von Landshut" oder wie die Bürger von Landshut durch ihre in der Schlacht bey Gamelstorf 1313 bewiesene Fürstenliebe und Tapferkeit von dem Kaiser Ludwig dem Baier drey Helme zum Stadtwappen erhalten hatten, aufführen; und so sagte man denn: Ende gut, alles gut!

Wirklich war auch dieses Jahr das letzte ihrer Existenz als Ordensgesellschaft allhier. Sie gaben nämlich, ganz ohne ihre Schuld und ohne ihr Zuthun, das seltene Schauspiel der Klosteraufhebung. Denn Papst Clemens XIV. hob ihren Orden in der ganzen Christenheit für ewig und unwiderruflich auf. — Ein Orden, der mit großen Verdiensten im Allgemeinen große Fehler verbunden, und seit fast dritthalb hundert Jahren den Päpsten, Königen und Fürsten sich eben so furchtbar als wichtig zu machen gewußt hatte; ein Orden, der zuerst seine eigenen Angehörigen mit der genauesten Sorgfalt erzog, lange prüfte und abrichtete, dann aber, mit dem Anschein edler Uneigennützigkeit und herrlicher Wirkungen, den Schul-

unterricht und die Disciplin der Jugend überhaupt zu seinem vornehmsten Beruf gleich bey seiner Entstehung wählte und ausnehmenden Nutzen stiftete, während fast alle andere Orden bey ihrem Entstehen nur das religiöse Ceremonienwesen trieben und förderten, aber der Welt, als ihr abgestorben, zu nützen sich nicht angelegen seyn ließen; ein Orden, der, wenn er nicht immer das Beßte, doch das Zeitgemäßeste und Klügste für seine Absichten zu wählen verstand, und bey allen Ständen durch Gelehrsamkeit, in die Augen fallende Frömmigkeit, Weltklugheit, gefällige Außenseite und Manierlichkeit sich angenehm, wichtig und unentbehrlich zu machen wußte, und es thun konnte, weil er nur gute Köpfe zu seinen Mitgliedern sich auswählte: dieser Orden ward von dem Oberhaupte der Kirche auf Andringen der Bourbonischen Höfe vermittelst der Bulle, welche mit den Worten anfängt: „Dominus ac Redemptor noster“ und vom 21. July des gedachten Jahres datirt ist, aufgehoben. Es wurde demnach auch den hiesigen Jesuiten ihre politische Existenz mit allen ihren Aemtern, Bedienungen, Häusern, Schulen, Constitutionen, Statuten, Privilegien und Indulten abgenommen. Was ihre Güter und liegenden Gründe anbelangt, so kamen sie unter landesherrliche Administration. Bey ihrer Aufhebung allhier zählten sie 14 Patres, 2 Magisters, und 7 Layenbrüder, von 1769 bis 1770 aber waren hier 16 Patres, 4 Magister, 7 Laienbrüder. Sie wurden sämmtlich auf Pension, anfänglich mit 250 fl., gesetzt. Viele von ihnen blieben in der Stadt bey ihren Lehr- und andern geistlichen Aemtern zurück, die übrigen zerstreuten sich im Lande. Beym hiesigen Schulhause als Lehrer wurden belassen: Bernard Peischer, Lehrer der Staats- und Landwirthschaft; Joseph Kraus, Lehrer der Naturgeschichte, Logik, Metaphysik und praktischen Philosophie; Friedrich Gebard, Lehrer der II. Rhetorik;

Jo-

Johann Häring, Lehrer der I. Rhetorik; Joseph Baier, Lehrer der III. Grammatik; Joseph Schöpfer, Lehrer der II. Grammatik. Im J. 1781 waren noch folgende Exjesuiten als Lehrer beym hiesigen Lyceum und Gymnasium angestellt: die Theologie lehrte Georg Reisner, die Philosophie Joseph Kraus, die II. Rhetorik Joseph Baier, die I. Joseph Spitzenberger, die II. Grammatik Ignaz Schöpfer, die I. Aloys Stöckel. Im November desselben Jahrs übernahmen die Prämonstratenser Chorherren die Schulen. P. Jakob Stein blieb bis an sein seliges Ende Präses der größern Congregation, welche sogleich bey der Ankunft der Jesuiten allhier errichtet, und in den ersten 2 Jahren in dem Loreto-Klosterkirchlein gehalten ward. Er starb am 2. August 1802. Auch P. Caspar Höß, dieser unvergleichliche Kanzelredner, blieb auf seinem mit Würde ausgefüllten Posten als Stifts- und Pfarrprediger zu St. Martin. Seine Grabschrift lateinisch abgefaßt, nächst an der St. Johannes von Nepomuk-Kapelle in gedachter Kirche lautet, in unsere Sprache übersetzt, so:

„Hier ruhet der hochwürdige P. Caspar „Höß, gebürtig von Landsberg, Priester der „Gesellschaft Jesu, 28 Jahre lang Prediger an „der hiesigen Collegiatstiftskirche zu St. Martin „und Castulus, ein Lehrer und Beyspiel aller „Tugend, gestorben den 11. Juny 1789, im „68sten Jahre seines Alters. Diesen um die Re„ligion, um den Staat und um die Wissenschaf„ten hochverdienten Mann, den sie im Leben be„wunderten, nahmen nach seinem Tode die Ca„nonici in dankbarer Erinnerung an seine Ver„dienste unter die Ihrigen auf.“

Noch muß ich eines braven Mannes unter den hiesigen Exjesuiten gedenken, denn er verdient es um seiner Frömmigkeit, Sanftheit des Charakters

und Wohlthätigkeit willen (er war auch mein Wohlthäter in meinen Studienjahren, und, ach! ich konnte bey meiner Rückkunft in's Vaterland ihm nicht mehr meinen Dank wiederholen). Es ist dieser der P. Ignaz Steuer, von Mindelheim gebürtig, 25 Jahre lang Director der Fr. Fr. Ursulinerinnen allhier, gestorben den 9. April 1796, im 62sten Jahre seines Alters. Er gab auch mehrere Schriften aus dem Französischen übersetzt, im Drucke heraus.

Noch lebt von den ehemaligen Jesuiten, die sich hier niedergelassen haben, einer, nämlich P. Joseph Kraus, Beneficiat zu St. Katharina allhier.

II. Die Dominikaner. *)

Herzog Heinrich der Aeltere berief im Jahr 1271 die Dominikaner oder Väter des Prediger-Ordens — man glaubt, von Augsburg — hieher, und übergab ihnen am Tage des heil. Laurentius das St. Magdalena-Kirchlein, welches, der Tradition nach, das erste und älteste Gotteshaus in Landshut gewesen ist, indem es schon vor Erbauung der Stadt da gestanden haben soll. Eben so sagt auch die Tradition (denn alle Archivschriften dieses Klosters sind bey dem Einfalle der Schweden zu Grunde gegangen), daß die ersten hier an-

*) Quellen: Histor. topographica Descriptio Bavariae. Rentamt Landshut. — Lob- und Ehrenreden beym 500jährigen Jubiläum des Prediger-Klosters in Landshut. — Eigene Sammlungen und Privatnachrichten.

gekommenen Väter in dem Hause Nro. 601 in der untern Freyung gewohnt haben, bis ihnen die freyherrliche Familie von Fraunberg Grund und Boden schenkte, worauf das Kloster erbaut ist. Ihr erster Vorsteher und Prior war Pater Herman von Rottenfels, von welchem in alten Schriften Folgendes aufgezeichnet ist: „F. Hermanus von Rottenfels der erste Prior dieses Convents ist gestorben im Jahr Christi 1304. Hat mit vilen Wunder-Zeichen geleuchtet, und ist begraben worden vor dem Altar des heiligen Rosenkranz.“

Diese Väter nun haben sogleich bey ihrer Ankunft allhier die Rosenkranz-Bruderschaft eingeführt; auch sollen sie in der Stadt pfarrliche Verrichtungen gemacht, und die ersten das Zeichen zum englischen Gruße gegeben haben. Daß bald nach Erbauung des Klosters, weil das St. Magdalenen-Kirchlein zu klein war, um die Volksmenge zu fassen, welche sie an sich zu ziehen wußten, — auch mit diesem Kirchenbau angefangen wurde, erhellet aus einem Schreiben des Dinensischen Bischofs Bonifacius, gegeben zu Würzburg am St. Moriz-Tage 1288. In demselben verleihet er einen Ablaß von vierzig Tagen allen denjenigen, welche zu diesem Kirchenbau etwas beysteuern würden. *) Desselben Inhalts und Zweckes war auch ein Schreiben Heinrichs, Bischofs von Lavant, vom 17. April 1292.

Diese und noch andere, von vielen Erz- und Bischöfen zu Gunsten dieser Kirche verliehenen

*) Durch solche Ablaßgelder kamen ehemals nicht bloß kirchliche, sondern auch profane Gebäude zu Stande. So wurden Spital und Hauptbrücke zu Eßlingen in Schwaben einzig und allein von den für Abläße eingegangenen Geldbeyträgen erbaut. Siehe J. J. Keller's Beschreibung der Reichsstadt Eßlingen, und ihres Gebietes. Eßlingen 1798. in 8.

Ablässe bestätigte Enicho, Bischof von Freysing, als Ordinarius vermittelst eines Schreibens, dd. Freysing den 9. April 1294. Und so floß aus den milden Gaben die nöthige Summe zusammen, daß die neue Kirche wirklich erbauet, und endlich auf Anordnung des Bischofs Bertold zu Freysing durch den Tribunensischen Titular-Bischof und wirklichen Weihbischof von Freysing, Nicolaus, im J. 1386 feyerlich eingeweiht werden konnte, laut des Briefes vom ebengedachten Weihbischofe, dd. Freysing den 8. Juny 1386. Diese Kirchen-Einweihung gab Anlaß zu einem Jahrmarkte, welcher von daher den Namen „Prediger-Kirchweih-Jahrmarkt" führt, und den 2ten Sonntag nach Ostern anfängt.

Zur Zeit des über ganz Deutschland vom Papste Johann XXII. verhängten Interdicts *) waren die hiesigen Dominikaner viele Jahre von der Parthey des Papstes gegen den Kaiser Ludwig, ihren rechtmäßigen Landesherrn, und hielten ihre Klosterkirche verschlossen. Endlich dauerte ihnen der Handel einmal zu lange, und sie suchten das päpstliche Interdict in ihrer Kirche durch folgendes Stratagem zu umgehen. Sie verabredeten mit einem Höfling K. Ludwigs, Namens Deck, daß er durch einen Gewaltstreich dem päpstlichen Verbote, öffentlichen Gottesdienst zu halten, ein Ende machen möchte. Er mußte zu diesem Ende an einem bestimmten Tage mit seinen Dienern, brennende Fackeln in der Hand, zur Klosterpforte kommen, mächtig anpochen, gewaltig lärmen, Feuer und Schwert im Munde führen, und dro-

*) Wie sehr damals die Stifts- und Klostergeistlichen, welche zufolge des päpstlichen Worts ihren Chorgesang unterbrochen hatten, im Gedränge waren, indem man ihnen die Donnerworte in's Ohr sagte: „Ihr müßt singen, oder über die Klinge springen," lese man in Est●r's kleinen Schriften.

hen, „er wolle alsogleich, dem gemessensten Befehle nach, das ganze Kloster in Brand stecken, wenn sie, die Patres, nicht gutwillig die Kirche öffnen wollten.“ (So erzählen es Andreas Presbyter Ratisbonensis und Arnpek.) Gewalt geht vor Recht. Die Kirchenthüre fliegt auf, und das Volk kann von nun an, des noch bestehenden Interdicts ungeachtet, seiner gewohnten Andacht in der Kirche der PP. Dominikaner pflegen. Im Jahr 1469 traf die Väter allhier ein harter Schlag. Alles Meßlesen, vermuthlich außerhalb ihrer eigenen Kirche, Predigen nnd Beichthören ward ihnen verboten. Die Ursache mag diese gewesen seyn, weil sie nämlich das Volk von den Pfarrkirchen ab- und in ihre Klosterkirche hingezogen, und dadurch den ordentlichen Seelenhirten in der Stadt Eintrag gethan haben. Aber am Tage des heil. Valentins 1492, sagt Arnpeckh, wurde der zwischen den zwey Pfarrern in Landshut auf einer, und zwischen den Brüdern Predigern und Minoriten von der andern Seite geführte Streit zu Freysing durch den Bischof Sixtus, mit Berathung von 17 Doctoren und Licentiaten, entschieden und beygelegt. Die Bescheidspunkte waren folgende: Erstens soll aller Haß und gegenseitige Feindschaft unter beyden Partheyen aufhören, und von nun an Liebe, Friede und Eintracht bestehen. Auch soll kein Theil wider die Privilegien und Rechte des andern predigen. Ueberdieß muß Fr. Erasmus des Minoriten Ordens auf der Kanzel dem Volke bekannt machen, daß die zwischen den ehrwürdigen Männern, Wolfgang Federkiel, der Theologie Doctor und Pfarrer zu St. Martin, und Stephan Egker, Pfarrer zu St. Jodok auf einer, und zwischen den FF. Predigern und Minoriten auf der andern Seite bisher bestandene Mißhelligkeit durch besagten hochwürdigsten Bischof von Freysing beygelegt sey. Jeder Theil soll dem andern künftighin alles Gefällige erweisen. Das

Volk soll seinem Pfarrer die hergebrachten pfarrlichen Gebühren entrichten. Welche aber eine besondere Neigung in geistlichen Anliegen zu den Klostergeistlichen hätten, diese sollen durch die Pfarrer daran nicht gehindert werden.

Diese Rechte und Freyheiten ließen sich nun die Dominikaner für ewige Zeiten durch die Landesherren und selbst durch die deutschen Kaiser bestätigen. So beschenkten auch 26 Päpste, worunter Martin V., Eugen IV., Gregor XI. und Sixtus IV., das Convent mit vielen Freyheiten, Immunitäten und Privilegien, welche alle von den Kaisern, Maximilian I. und II., Ferdinand I., Carl IV. und V., Joseph I., Matthias, Leopold und Carl VII. bestätigt wurden. Was das hiesige Convent zur Zeit des Schwedenkriegs, besonders im Jahr 1634 erlitten hat, ist zu ersehen aus folgendem officiellen

Bericht des Dominikaner-Priors in Landshut an Se. churfürstl. Durchlaucht nach München, über die Drangsale, welche dasiges Convent durch die Schweden erlitten hatte, vom 12. August 1634.

welcher noch nicht gedruckt ward, und so lautet:

„Weilen Vnser gdster Chur- und LandtsFürst Hörzog Maximilian Pfalzgraf bey Rhein, Hörzog in Ober- vnd Nidern Bayrn rc. gdste Wissenschafft zu haben begehret, welchergestalt das convent vnd Closter Prediger Ordens in der churfrtl. Stadt Landshuet in dem feindlichen einfall, so geschehen ipso festo S. Mariae Magdalenae, alß des ietzt ablauffenden 1634. Jahrs den 22ten Heumonaths Tag, seye sowohl an Persohnen, alß am ybrigen

tractiert worden, Also Thuen höchstgedachten Ihro churfürstl. Durchleucht ieztiger Zeit vorgesetzter Pater Prior mit samt einem Ehrwürdigen anwesenten Convent unterthänigster massen berichten, wie folgt."

„Erstlich: nachdem das churfrtl. schloß, und Stadt Landshuet am gedachten S. Mariae Magdalenae Tag von dem Feind nach vnabläßl. schiessen ohngefehr vmb, oder nach 3 Vhr nachmittag mit gestürmter Hand (laider) eroberet worden, seint die bluet begierige Soldaten unter andern auch gleich vnserem Closter, und nit nur ain hundert, in grosser Furore zuegeloffen, das selbe an 4. Orthen, der 2. in der Kirchen, mit Gewald eröffnet, alda alle anwesente patres und Fratres bey einander gefunden, auf welchen dann Albertus Leidl, ein Leyenbruder zween Stich von einen Rapier, deren der andere durchtrungen, empfangen, yber diß mehrmals geschlagen, und gefangen an einem Strick weggeführt worden, welchen die Feind, nachdem er das erstemahl wunderbarlich entrunnen, bald hernach abermals gefangen, ser ybel mit worten und schlägen excipiert; aber zum andermahl nit ohne sonderbahre augenscheinliche hilf Gottes widerumb los, und ledig worden."

„P. Casparus Hundertjahr von 60. und mehr Jahren, auch Senior vnd Pater emeritus ist nach villen Streichen von den ketzerl. bluethunden in seiner Cell jammerlich ermordet, vnd sein Haupt zerspalten worden. P. Raymundus Hueber, P. Vincentius Neumair, und Frater Hiacynthus Rotter seint 9. Tag vom Feind gefänglich gehalten, was sie aber unterdessen für schmach, honn und spott gelitten, werden jenne zum besten wissen, denen bekant ist der Neyd, so die Kezer gegen den wahrglaubigen, vnd vorderist gegen denen Geistlichen tragen."

„Deßgleichen haben sie Patrem Georgium Pröller, so nunmehr über 60. Jahr, wie auch P. Nicolaum Crusium, vertribenen Subpriorem zu Regenspurg, einen 59jährigen Mann mit Gewald (wie auch alle andere vorerzelte Patres vnd Fratres) auf dem Closter hinweck genomen, selbige so spöttlich mit wort vnd werken gehalten, das solches mehr mit stillen, doch heissen Zähern zu beweinen, als mit worten außzusprechen, oder mit der feder zu beschreiben. Also das gedachter P. Nicolaus Crusius durch solches mörderl. plenglen vnd Tribulieren einen ewigen Leibschaden bekomen."

„Ferners haben genante feind einen andern Patrem, des Namens Ludovicus Hannas, erstlich mit stricken greulich geschlagen, mit einer Axt 2. wunden, doch nit Tödtlich, in den kopf gehauen, entlich auß barmherzigkeit deren Kezeren selbst von weiterer Tortur entlassen worden."

„Nach Verlauf dessen haben sie einen Leyenbruder, mit Namen Frater Joannes Laurentius von 60 vnd mehr Jahren, (salvis auribus) in ein vnreines gemach geworffen, nit nur ain Stundt, sondern länger darin gelassen, entlich aber widerumb auf erbärmnuß herauß gezogen."

„Letztlich haben sie einen andern Leyenbruder mit Namen Antoninus Reithofer *), sonsten einer schwachen complexeon, geraitlt, einen schwedischen Trunckh (wie sie ihn selbst nennen) eingegeben, den spiz des Degens an die reren der Gurgl gesezt, vnd daran vmbgetriben, mit brüglen geschlagen, auch zum Kirchthurm herabstürzen wollen, wofern er nit von andern, so etwas milders, were erbetten worden."

*) Armer Vetter, oder Namensgenosse!

„Waſ bißhero noch anweſente Perſohnen anbelangt, hat unter denen auch der Kuchel Jung gleich im erſten einfall durch einen Stich das Leben eingebiesſt.“

„Waſ nun das Convent, oder Cloſter weiters anbetrifft, wie auch deſſelben fürneme und beriembte Kirch, kan woll geſagt werden: Deus, venerunt gentes in haereditatem Tuam, polluerunt Templum ſanctum Tuum, poſuerunt Jeruſalem in pomorum cuſtodiam: Pſalm. 78. O Gott! es ſeindt Haiden über dein Erb komen, die haben deinen Tempel verunreiniget, vnd auß Jeruſalem ein Aepflhütten gemacht.“

„Sintemahlen der feind, wider der Haiden brauch ſelbſt, nit allein gedachte Kirch vnd Chor, mit Niderhauen 3 oder 4. vnſchuldiger Perſohnen profaniert, ſondern auch, nachdem ſie ſchier alle Altär durchbrochen, die Bilder, Heiligthumer, ſchöne Altartäfel, Agnus Dei zur Ziehrung der Altär, mehr alſ Türkhiſcher weiß verwüſtet, allen Kirchenſchatz von ſilber (darunter 7. Monſiranzen, auß denen eine mehr alſ 10 Pfund Silber gehalten, die andere auch ſchwer an ſilber, vnd vergoldt, ein ſchanckung weillant Hörzogs auß Bayrn ſeeligiſten gedächtnuſ, 13 ſchöne Kelch, ein ſchönes ſilbernes Bruſtbild mit der Hiernſchall S. Blaſii. Beynebens auch 3 groſſe yberaus ſchöne Cronen von Gold, gueten Perlen, Ring und Edlgeſtein hochen werths. 2 ſilberne vergoldte ciboria. etl. ſilberne Taflen. 4 groß ſilberne Leichter. ein groß ſilbernes Crucifix. ein groß ſilberne Ampl und Rauchfaß. yber diß das ſchöne zu München geſchnizlete Vnſer Frauen-Bild mit ſamt 3 goldenen Röckhen, ſo höchſtgedachter Himels-Königin und ihrer Erzbruderſchafft des H. Roſencranz zu Ehren erſt vor wenig Jahren vnſer gdſte Chur- und LandsFürſtin Eliſabetha machen laſſen. insgleichen auch alle ſchöne Kirchenornat, mit denen

pluvialen, antependiis von golden und silbernen Stuckhen, Atlaß, Damasc, Samet vnd Seiden, der nit wenig mit Gold und gueten Perlen gestückt gewesen, von allerlei köstlich vnd schönen Farben. ein neu sametes Partuech mit einem von silber gebluemten Creuz, für die abgeleibte Brüder und Schwestern des H. Rosencranz, 3 fahnen, worunter 2 von Damasc, wie auch andere sachen mehr von silber und gold, so nit eines schlechten werths gewesen. Derowegen der schaden und Verlurst nur schlecht, vnd obenhin gerechnet von 6. biß 7000 fl. sich erstrecken thuet, nun diß alles ist hin."

„Bey disen allen aber ist des feinds Wüetten noch nit verbliben, sondern bey der Nacht seinds mit Liechtern in den Closter vmgeloffen, alle Thieren und Schlösser zerschlagen, die öfen eingeworffen, die Wendt vnd Mauern durchgraben, Truchen und cästen zerschmettert, allen clösterl. hausrath von Kupfer, Zinn, Messing und Hölzer Geschier, alles Beth- und Leingewand eintweders hinweckgenomen, oder was sie nit tragen konten, auf das äusserist verderbt, vnd die Cellen verwüstet."

„Zu dem haben sie alle bey der Stöhl gefundene Patres et Fratres ihrer ordens-Kleider beraubt, sogar die Kleider unter dem habit, salvo honore die schuh von den füessen abgezochen, also das sie schier nackend daher gehen müßten. Auch alles Pier und wein, sambt Haabern, Gersten, Malz, so alles, wie nit vnbewust, von unseren brüdern härtiglich gesamblet worden, und auf ihrem rucken mit grosser müehe zusamen getragen, auch zu der Brüder grossem Nothdurfft, der biß dato alzeit über die Zwainzig erhalten, sparsamb außgetheilt worden, preiß gemacht, von dannen geführt, wie auch denen Fässern den Boden außgeschlagen, und kaum sovill Traids yberlassen, das wir mit müehe

ain halbes Jahr das Brod haben mögen, welchen schaden dann sowohl an Kleidern, als Hausrath und victualien gedachtes Closter zu keiner Zeit mehr wird resarcieren können.“

„Nun hab ich entsgedachter Prior des Closters kein fleiß, müehe und sorg gesparet, wie ich doch zum wenigisten den Kirchenschaz möchte an sichere Orth salvieren, hab aber erstlich kein fuhr können aufbringen, nachdem ich aber leztlich eine bekomen, auf der selben den schaz, und das fürnembste von hinen zu füehren, hat man Vnß (welches den 18ten July geschehen) nit mehr wollen auß der Stadt lassen, entzwischen hat die anzahl sowohl des feinds, als des freinds Volckh stündlich also überhand genohmen, das ausser der Stadt nit mehr ohne augenscheinliche Gefahr eintweders des blünderns oder gar Nidermachens sicher zu komen gewest, — bin also in Gottes Namen verbliben, biß die Stadt vom feind erobert worden, alda ich weithere Vnhail und grösseren schaden des Convents vorzukomen, dem feind mit samt meinem Subprior, einem andern Patre, und 3 Fratribus clericis mit Gottes hilf entgangen.“

„Hab also solches alles in eyll kürzlich, doch mit höchsten HerzensLaid, und schweren seufzen beschriben, auch mich, meine arme schier nackente Patres und Fratres, samt dem armen ruinierten Gottshauß Jedermäniglich, und beuorab Ihro churfrtl. Drtl. unterthänigist demüthigist commendieren wollen. Datum Landshuet den 12ten Aug. ao. 1634.“

Da die Folge des Krieges eine verheerende Pest war, so bezeigten die Dominikaner sich wieder sehr thätig in Besuchung der Kranken und Sterbenden sowohl in der Stadt, als in der ganzen Gegend umher. Zu gleicher Zeit gelobten sie auch drey Processionen oder Kreuzgänge im Jahre, den ersten nach den

Osterfeyertagen zur Klosterkirche von Seligenthal, den zweyten nach Mariä Heimsuchung nach Frauenberg, und den dritten am Tage nach Mariä Himmelfahrt nach Altdorf; welchen Gebrauch ihre Nachfolger bis zu ihrer Aufhebung alljährlich fortsetzten. Sie rühmten sich auch, sehr viel zur Unterdrückung der Reformation Luthers in Baiern beygetragen zu haben. Im J. 1698 hat der damals regierende Churfürst diesem Convente, zur Verbesserung der Subsistenz desselben, drey Beneficien verliehen. Nachdem das alte Kloster bereits 428 Jahre gestanden, und baufällig geworden war, so wurde es vom Grunde aus neu zu erbauen angefangen im Jahre 1699. Zehn Jahre darnach kam durch die Betriebsamkeit der PP. Ignaz Trainer, damaligen Priors, und Liborius Trainer, deren reiche Verwandte Geldbeyträge machten, das sogenannte Studium generale des Ordens hieher, und letztgenannter wurde dabey als erster Regens angestellt. Dann kam die Reihe an die Verschönerung und Erweiterung der Klosterkirche, welches von 1747 bis 1752, unter dem Prior P. Ignaz Oberndorfer, zu Stande kam. Zu diesem Kirchenbau haben vorzüglich beygetragen der Bischof Johann Franciscus Ecker von Freysing, welcher auch den schönen Speisesaal (Refectorium) auf seine Kosten herstellen ließ, Titular-Bischof Maximilian Franz Emanuel Freyherr von Benzenau, die Freyherren Johann Franz Ignaz und Adam Lorenz von Alt- und Neuen-Fraunhofen, Baron Mändl von Huebenstein, und Herr Urban Trainer von Hermansdorf; die Opferbeyträge der hiesigen Stadt und Gegend, wie auch eine zu diesem Zwecke im ganzen Lande angestellte, ergiebige Sammlung nicht zu vergessen.

Das Jahr 1771 wäre nun allerdings dasjenige gewesen, in welchem die Väter Prediger ihr fünfhundertjähriges Ankunfts-Jubiläum hätten feyern sollen. Die damaligen traurigen Zeitumstände

aber nöthigten sie, diese Feyerlichkeit erst im J. 1773 vorzunehmen. Mit vorher erholter landesherrlicher Bewilligung und bischöflicher Genehmhaltung, und nachdem auch von dem damals regierenden Papste ein vollkommener Ablaß für die gegenwärtige feyerliche Octav bewirkt worden war, fing die Jubiläums-Feyer am Vorabend des ersten Sonntags im October gedachten Jahrs mit Vesper, Salve Regina und Litaney an. Am Sonntage frühe um 5 Uhr nahm das zehnstündige Gebeth den Anfang. Um 6 Uhr war die erste Predigt, um 8 Uhr die zweyte und das Hochamt, um 11 Uhr die dritte, Nachmittag um 2 Uhr die vierte Predigt, und nach dieser die Vesper und dann die alljährlich gewöhnliche Procession durch die Stadt nach der Stifts- und Pfarrkirche zu St. Martin und Castulus. Am Sonntage nach der dritten Predigt legte ein in diesem Kloster unterrichteter und convertirter Calvinist, Namens Johann Caspar von Beyer von Schafhausen, in die Hände des Amthaltenden Baron Bottmann das katholische Glaubensbekenntniß ab. Am Montag und die ganze Woche hindurch täglich Amt und Predigt. Die Pfarrer von St. Nicola, von Ergolting, vom heil. Blut und von Kramelkam führten ihre Gemeinden in Procession herein, und die Zahl der Communicanten in dieser Kirche belief sich auf 30,000. Am achten Tage aber, als am Sonntage, wurde das Jubiläum Vormittags mit Hochamt und zweyen Predigten, Nachmittags mit einer Predigt und Vesper, zuletzt mit einer Procession durch die ganze Stadt, dann in die Pfarrkirche zu St. Jodock, und endlich mit einem Tedeum in der Klosterkirche beschlossen.

Die Procession eröffnete die hiesige bürgerliche Kavalerie, mit Standarte, Trompeten- und Pauckenschall, unter Anführung ihres Rittmeisters, Herrn Felix Gebhard. Hierauf folgten unter Vortretung eines Genius, und mit vorausgetragener

Fahne einige Brüder der Rosenkranz-Bruderschaft. Nach diesen die hiesigen Schullehrer mit ihren Schülern. Dann eine zweyte Abtheilung der Brüder der Rosenkranz-Bruderschaft, mit einer weißen Fahne. Dann ein mit zwey Pferden bespannter Heerwagen mit biblischen Vorstellungen und Emblemen, auch den heil. Dominicus und den Grafen Simon von Montfort tragend. Nach dem Wagen ritten die Soldaten des Grafen in schwerer Harnisch-Rüstung. Daran schloß sich die dritte Abtheilung der genannten Bruderschafts-Brüder, mit ihrer rothen Fahne. Nach diesen folgte von 4 stolzen Pferden gezogen — das große, mit drey Mastbäumen und Segeln versehene, und förmlich ausgerüstete Schiff, den großen Sieg vorstellend der Christen wider die Türken, so geschehen ist am ersten Sonntage im Oktober 1571. und welchen man dem Rosenkranzabbeten von Seite der Katholiken während dem Seetreffen zugeschrieben hatte. Auf diesem Schiffe war Maria auf einem Throne sitzend, der heil. Vater Dominikus, und der heil. Pabst Pius V. auf den Knieen betend vorgestellt. An den drey Masten stiegen junge Matrosen auf Strickleitern auf und ab, um die Segel zu richten. Diesem folgte eine zahlreiche Reiterey, deren einige die den Türken abgenommenen Siegeszeichen, und andere zwey türkische Prinzen in der Mitte als Gefangene im Triumphe daher führten. Vor und nach denselben sind gemeine gefangene Türken eingetheilt. Dann folgte die vierte Abtheilung der Bruderschafts-Brüder mit gelber Fahne, und nach diesen ein zweyter vierspänniger Heerswagen mit biblischen und kirchengeschichtlichen Vorstellungen und Sinnbildern. Nach diesem Wagen ein Genius der Bruderschaft mit silbernem Kreuze und Schilde. Dann wieder ein Triumphwagen, das seit 500 Jahren allhier existirende Prediger-Convent vorstellend. Diesem folgte das Convent selbst in natura, mit brennenden Kerzen in den Händen.

Nach diesem ein zahlreicher Musikchor, und unmittelbar darnach wurde das hochwürdigste Gut getragen, zu beyden Seiten von 24 Grenadiers des hier in Garnison gelegenen Graf Hegnebergischen Infanterie-Regiments begleitet. Nach demselben folgten mit brennenden Kerzen, und laut den Rosenkranz betend, sehr viele hohe und niedere Standespersonen. Eine unzählbare Menge Volkes aus der Stadt und dem ganzen Umkreise umschwärmte den ganzen Zug, und vergaß über diesem Gepränge der jüngst überstandenen Theurung, der Epidemie und des Beamten-Druckes.

*

Was den Ordens-Nexus betrifft, so gehörte dieses Convent zur oberdeutschen oder sächsischen Provinz, und stund unter einem P. Provincial. Dasselbe hatte immer gelehrte und geschickte Männer aufzuweisen. So wurden aus demselben ein Pater Paulus zum Weihbischof in Freysing, und P. Nicolaus von Viterbio zum geistlichen Rath und Assistens daselbst erwählt. Wenn auch P. Thomas Jost, vieljähriger Lector und Prior dieses Convents, durch seine in Versen und Chronologen aufgestellten, philosophischen und theologischen Theses den guten Geschmack beleidiget und sich lächerlich gemacht hat; wenn er durch seine „Bildnisse der Freyheit und Inquisition wider die Freygeister, 8. Freysing bey Mößmer 1779." — worin er den Vorschlag machte, die Inquisition in Baiern einzuführen *) — sich und seinen Orden in böses Geschrey gebracht hat; so war er dennoch, diese Schwächen abgerechnet,

*) Ach, es ist der Menschheit nicht geholfen, weder mit dem dummen Aberglauben, noch mit der Inquisition, noch mit dem Unglauben unserer Zeit! Alle drey zeugen von Verirrungen des Verstandes und Herzens, alle drey sind Schandflecken ihres Zeitalters.

ein für seine Zeit sehr gelehrter Mann, und sein Herz war bey weitem nicht so böse. Der nachher als herzoglicher Hofprediger zu Stuttgart angestellte P. Martin Schluß, kam unmittelbar aus dem hiesigen Convente, wo er Lektor war, zu der genannten Stelle. Sie bedurften aber auch geschickter Männer am hiesigen Kloster, welche in den damals alljährlich vorgenommenen öffentlichen Disputationen in dem Geiste derselben Zeit, mit den feinen Jesuiten und mit den tactfesten Franciscanern und Kapuzinern um den Preis der scientifischen, eigentlich dialectischen Ueberlegenheit zu kämpfen hatten.

Auch unterhielten sie eine nach den Kräften ihrer Finanzen sehr wohl bestellte Bibliothek, selbst ein kleines Münz- und Naturalien-Kabinet.

Nach dem Tode des Stifts- und Pfarrpredigers zu St. Martin allhier, P. Caspar Höß, erhielten sie die dasige Pfarrkanzel, zu welcher sie sehr geschickte Subjekte ausgewählt hatten. P. Benedict Strasser, ein gebohrner Landshuter und nachher der letzte Prior dieses Konvents, versah dieselbe viele Jahre hindurch.

Schon zu der Zeit, als die Jesuiten allhier noch die sogenannten lateinischen Schulen inne hatten, ließen sie studirende Jünglinge an den philosophischen und theologischen Vorlesungen für ihre Kleriker, Theil nehmen. Aber im J 1795 erhielten sie, nachdem die Professoren aus dem Prämonstratenser Orden nach Straubing versetzt worden waren, die theologischen, philosophischen und philologischen Lehrstellen am hiesigen Lyceum und Gymnasium, welchen sie bis zum Jahre 1800 mit Ehre und Nutzen vorstanden.

Im Jahre 1799 wareu allhier:
P. Emmeram Grötsch, Rector und Lehrer des

Kir-

Kirchenrechts und der Kirchengeschichte; P. Albert Sailer, Lehrer der Dogmatik und Moraltheologie; P. Bonaventura Wimmer, Lehrer des II. philosophischen Curses; P. Fidelis Albert, Lehrer des I. philosophischen Curses; P. Thomas Aquin Scheyrer, Lehrer der II. Rhetorik; P. Florian Hofmann, Lehrer der I. Rhetorik; P. Antonin Pfaller, Lehrer der III. Grammatik; P. Johann Baptist Kreitmaier, Lehrer der II. Grammatik; P. Bernard Bernlochner, Lehrer der I. Grammatik. Inspector des churfürstl. Seminariums war P. Candidus Wiedaller.

Im J. 1802 wurde dieses Kloster aufgehoben, und dasselbe mit Inbegriff aller Zugehörungen in und außerhalb der Stadt (ehemals besaß es auch die Hofmarch Niederstraubing im Landgericht Erding) der Landes-Universität zur bessern Dotation überlassen.

Auf einer Säule in der dasigen Kloster-, jetzt Universitäts-Kirche ist folgende Inschrift zu lesen:

Ludovico IV. Imperatori Augusto, Maximiliano S. R. J. Septemviro Bavariae Ducibus Patronis, Promotoribus, Instauratoribus perpetuis, aeternis, aeternam memoriam Landishutanus S. Dominici Conventus libens merito vovet, consecrat. 1669.

Zusatz zur Geschichte dieses Klosters:

Um das Jahr 1396 wurde das hiesige Prediger-Konvent durch Ordensbrüder aus Nürnberg reformirt, d. i. auf die ursprüngliche Ordensstrenge zurückgeführt. Und im J. 1504 hielten die allhier versammelten Landstände, worunter 32 adeliche, 16 geistliche und 8 bürgerliche Deputirte waren, durch die Kanonade von dem Schlosse

Trausnitz herab aus der Regierungs-Kanzley vertrieben *), im Sommerrefectorium eben desselben Klosters ihre Landtagssitzungen.

III. Die Franziskaner. **)

Herzog Heinrich der ältere berief im Jahr 1280 die PP. Minoriten hieher. Diese bewohnten das Kloster bis 1466. In diesem letztgenannten Jahre bewirkte Herzog Ludwig von Niederbaiern vom Papst Paulus II. den Befehl aus, vermöge dessen der Bischof Johannes IV. von Freysing alle Klöster aller Orden beyderley Geschlechts visitiren und reformiren sollte. Die Minoriten merkten sogleich die Absicht dieser neuen Ordnung. Sie hatten sich demnach, um ihre politische Existenz zu retten, eine Bulle vom römischen Stuhle zu verschaffen gesucht, vermöge welcher der Orden des heil. Franziskus von aller bischöflichen Visitation und Reformation befreyt seyn sollte. Dieses Gegenmanövre verzögerte zwar die Operationen des Herzogs; hielt aber ihr einmal von ihm beschlossenes Schicksal doch nicht auf. Denn jener trug, weil der Bischof nicht Hand anlegen konnte, dem P. Johannes Lindner, als Provinzial-Vicar der Observanten, dieses Reformationsgeschäft auf, indem er, der Herzog, die Minoriten, auch Conventualen genannt, nun

*) S. meine künftig herauskommende Chronik der Stadt und Universität Landshut.

**) Quellen: Fortunat Hueber's dreyfache Chronik des dreyfachen St. Francisci Ordens. Zimmermann's churbaier. geistl. Kalender u. a.

nicht länger mehr in seinen Landen dulden wolle. Der P. Provinzial=Vicar hieß nun die Minoriten im Namen des Herzogs entweder die neue Ordnung der Dinge annehmen, oder falls sie sich derselben nicht unterwerfen wollten, ihre zwey Klöster in Landshut und Ingolstadt, und damit das ganze Land räumen. Diese zogen das Letztere vor; und so nahmen die Observanten, die zwar der nämlichen Ordensregel, wie die Minoriten, folgten, dieselbe aber in allen Stücken genauer nach dem Buchstaben, z. B. in Betreff der klösterlichen Armuth hielten, die Stelle der Minoriten in Landshut ein. Dieß geschah in den beyden genannten Klöstern im J. 1466. *) Um diese Reforme noch mehr zu befestigen, berief ebengedachter P. Johannes Lindner im J. 1468 ein Provinzial=Capitel der Observanten hieher, legte auf demselben sein Provinzialat nieder, und übergab es dem P. Antonius Ernst, einem gebohrnen Landshuter. Einige Jahre darnach versammelte sich hier ein Generalcapitel unter dem Vorsitze des P. Johannes Chroyn als General=Vicars, und des P. Johannes von Lindenfels, als Provinzial=Vicars der Observanten. Im J. 1473 starben in dem nämlichen Kloster P. Johannes Spiegel, und P. Johannes Schieber, Provinzial=Vicar und Guardian daselbst, beyde im Geruche der Heiligkeit.

Im J. 1620 trat eine neue Reforme in diesem Convente ein. P. Antonius von Galbiato kam den 16. Septembers dieses Jahres als General=Commissarius des Ordens hier an, um die Observanten in sogenannte Fratres Minores Ord. S. Francisci Reformatos umzuformen; welche

*) Joannes Vetter in seinen Fast. consular. Landishut. apud Oefele Script. rer. boic. Tom. II. giebt das Jahr 1465 dafür an.

nämlich die klösterliche Lebensordnung noch strenger beobachten, den ewigen Zinsungen, gestifteten Jahrtägen und andern Einkünften entsagen, nur allein vom Allmosen leben, und rauhere Kleidung tragen mußten, als vorher nicht die Observanten. Das hiesige Convent nahm diese von Herzog Wilhelm und seinem Sohne, Maximilian I., hauptsächlich betriebene Reforme an; welchem Beyspiele hernach die zu Kellheim und Ingolstadt folgten. Dabey blieb es nun, bis zur gänzlichen Aufhebung des Klosters. Nun hätte also Landshut in seinen Mauern in einem und demselben Klostergebäude Minoriten von 1280 bis 1466; Observanten von diesem Jahre an bis auf 1620, und Reformirte oder sogenannte Franziskaner von da an bis 1802.

Im August 1634 theilte dieses Convent sein hartes Schicksal mit dem der übrigen Einwohner und Klöster. Beym ersten Einfalle und im ersten Sturme wurden die Klosterkirche von den Schweden ganz profanirt, die Sacristey ausgeleert, die Lebensmittel weggenommen, Alles geraubt, und die noch übrigen Ordens-Väter schwer verwundet und geschlagen. Unter diesen Gräuelscenen eilten zwey Franziskaner in das schwedische Hauptquartier, und erhielten auf vieles Bitten eine Sauvegarde für ihr Kloster, worauf dasselbe der allgemeine Zufluchtsort für Geistliche und Weltliche, Manns- und Weibspersonen, die im bunten Gemische im Klostergarten herum campirten, wurde. Der P. Präsident, Basilius Grasperger, wurde auf alle inhumane Art angehalten, die verborgenen und von den Einwohnern in dieses Kloster geflüchteten Sachen zu entdecken. Er entzog sich aber viermal den feindlichen Händen, wich einmal einem Mousquetenschuß aus, wand sich von dem ihm schon an den Hals angelegten Stricke los, und hielt so in der sogenannten alten Mettenstube alle herein geflüchteten Schätze treulich

verborgen. Nach dem Abzuge der Schweden gegen Augsburg mußten die Franziskaner drey Wochen lang außer dem Kloster zubringen, bis die Todtenääser hinausgeschafft, und die Wohnungen, Kirche und das Refectorium in etwas geräumt und gereiniget worden waren. Als im J. 1648 die Schwedeu und Franzosen zugleich und zum letzten Male in Baiern eingefallen waren, ging es in diesem Kloster fast eben so wieder her. Im J. 1665 den 3. July entzündete ein Blitz den Kirchenthurm; das Feuer wurde aber durch einen nachfolgenden Wolkenbruch gelöscht. Endlich im J. 1802 wurde dieses Kloster (es zählte noch 40 Köpfe) auch aufgehoben, und den 22. April frühe um 4 Uhr wanderten die Patres von Landshut aus, und in das Central-Kloster ihres Ordens, nach Ingolstadt.

Bey diesem Kloster war auch ein Bräuhaus, welches nach der Aufhebung verkauft wurde, dann ein schöner Garten, und auf dem Haagberge ein Recreations-Platz für die Geistlichen.

Die Kirche, welche schon früher ausgeweidet, und zu Ende des Jahres 1808 mit der Bedingung verkauft worden, daß der Käufer dieselbe nebst einigen Anbauten auf seine Kosten abbrechen, und eben so Material und Schutt längst innerhalb 2 Jahren wegräumen lassen müsse, wogegen der Grund und Boden der Universität nach wie vor verbleibt, — wurde im J. 1782 durch den damaligen Guardian, P. Seraphin Haas, was das Innere derselben anbelangt, ganz neu und schöner hergestellt. Sie enthielt nebst dem Chor-Altar noch 12 Seiten-Altäre, und eine Kapelle. Ersterer wurde durchaus neu von einem Layenbruder dieses Klosters, Fr. Triphon —, erbaut.

IV. Die Kapuziner. *)

Nachdem Maximilian I. Churfürst im Jahre 1600 diesen Vätern das erste Kloster zu München erbauet hatte, beschloß er, da eben die Kapuziner im Jahre 1610 ihr erstes Provincial-Capitel daselbst gehalten hatten, denselben ebenfalls auf seine Kosten das zweyte Kloster in Landshut zu erbauen. Die Nähe des Adels und einiger Abteyen, die bekannte Freygebigkeit der hiesigen Bürgerschaft und des Landvolkes dieser Gegend gegen solche neu erscheinende Institute, und die dem Orden eigene Demuth und Heiligkeits-Miene wodurch sie die Genossen anderer geistlicher Orden verdunkelten, versprachen denselben eine hinlängliche Subsistenz, die sie auch hier fanden. Noch in diesem Jahre mußte an dieses Werk Hand angelegt werden; und da im folgenden Jahre der Kloster-Bau schon vollendet war, so wurde die Kirche von dem Weihbischof zu Freysing, Bartolome Scholl, den 24 April 1611 zu Ehren Mariä eingeweihet. Eine alte Schrift sagt: Die Herren von der Stadt haben zwey Gärten, nebst dem welschen Herzog-Garten (Wampel-Garten) dazu erkauft, und dieselben den neuen geistlichen Ankömmlingen eingeräumt. Dieses war nun das dritte Kapuziner-Kloster in Baiern, indem im Jahre 1606 Papin ein reicher Bürger von Rosenheim eben ein solches auch erbauen ließ.

Als den 20. Julius 1634 die Stadt nebst dem Schlosse Trausnitz von den schwedischen General Bernhard, Herzog von Weimar eingenommen, gebrandschatzt, und alles Kirchensilber in den Klöstern und Kirchen von den Feinden aufgesucht wurde, ging es den Kapuzinern auch sehr übel;

---

*) Quellen: Die obengenannten und Lipowsky Geschichte und Geist des Kapuziner-Ordens in Baiern.

und sie waren sogar genöthiget, ihr Kloster zu verlassen. Unwissend, wo sie eine Aufnahme in der Stadt finden würden, da jeder Einwohner mit Elend und Jammer zu kämpfen hatte, begaben sie sich in das Franziskaner-Kloster, wo sie sehr brüderlich aufgenommen, und ungefähr zehn Tage lang gastfrey unterhalten wurden. In jenen Tagen des allgemeinen Jammers wurde auch ein Priester aus diesem Kloster auf der Straße von den feindlichen Soldaten erwürgt.

Im Jahre 1669 wurde in diesem Kloster ein Provinzial-Capitel gehalten, und eben ein solches auch den 16. September 1688. Im J. 1721 den 7. März starb daselbst P. Adrian ein Graf von Aham, als ein neunzigjähriger Greis, der im J. 1651 in ihren Orden trat, und dreymal Provinzial gewesen war. Als die baierische Kapuziner-Provinz so zahlreich an Klöstern und Mönchen herangewachsen war, daß eine Absonderung der baierischen von der fränkischen Provinz für nöthig erachtet wurde: so wurde diese Absonderung derselben auf der allgemeinen Versammlung der Kapuziner im hiesigen Kloster den 11. August 1711 vollzogen; und letzteres blieb, wie natürlich, bey der ursprünglichen Provinz. Im J. 1716 war wieder ein Provinzial-Capitel allhier. Item am 11. September 1733. Item am 12. Sept. 1745. Als die baierischen Kapuziner zu mehrerer Begründung ihrer Bitte am päbstlichen Stuhle um die Verleihung des Kreuzweg-Ablasses im J. 1742 ein Verzeichniß der Anzahl aller Derjenigen einreichten, welche binnen drey Jahren in ihren Klosterkirchen die heilige Communion empfangen hätten: so war in diesem Verzeichnisse die Anzahl derselben für die hiesige Klosterkirche mit 89000 angesetzt. Im J. 1779 im September kam der Ordens-General der PP. Capuziner, Sigmund von Ferraria, von München hier an, und wurde von den hiesigen Kapuzinern mit Voraustragung des Kreuzes in

Procession in die Stadt herein begleitet, und bey seiner Ankunft sowohl, als bey seinen Besuchen in und außer der Stadt und bey seiner Abreise auf der Hauptwache und an den Thoren mit militärischen Ehrenbezeugungen salutirt. Als sich im J. 1780 Se. Durchlaucht Herzog Wilhelm von Baiern mit seiner hohen Familie in Landshut niederließ, suchten die Kapuziner die gottesdienstlichen Verrichtungen in der Residenz-Capelle zu erhalten; allein ohne allen Erfolg, indem die Franziskaner die Ehre dieses Hofkaplandienstes an sich zogen.

Endlich im J. 1802 wurde mit den übrigen Mendicanten-Klöstern in Baiern auch dieses aufgehoben. Die Kloster-Individuen wanderten in ihr bestimmtes Central-Kloster nach Alten-Oetting; die vorhandenen Meubles wurden verkauft, und der Garten verpachtet. Kirche und Kloster dienten in dem Kriegsjahre 1806 sehr gut als Nachtquartier der hier angekommenen gefangenen Russen. Sodann wurden beyde an den Herrn geheimen Rath und Bürgermeister Schmid verkauft, und beyde im J. 1808 ganz abgebrochen, und zu einem Gartenland eingerichtet. Die Kirche hatte nebst dem Chor-Altar eine Capelle und zwey Seiten-Altäre. In der Klostergruft hat auch seine Ruhestätte Herr Baron von Sayer, churbaier. Feld-Marschall und Oberst eines Dragoner-Regiments, dann Pfleger zu Kirchberg. Die hiesigen Kapuziner hatten bis zu ihrer Aufhebung die Pfarr-Kirchen zu St. Jodok und zum heiligen Geist mit Predigern und Katecheten versehen.

B. Frauen-Klöster.

V. Das Kloster Seligenthal. *)

Die Frauen-Abtey Seligenthal (in alten Schriften Saldenthal, Söldenthal, Selgenthal, auch Selingthal, lateinisch Felix Vallis) Cisterzienser Ordens **), liegt gegen Norden, außerhalb den zwey Isarbrücken, im Burgfrieden der Stadt, und im Regensburger Kirchsprengel.

Das Kloster wurde von Ludmilla, (Ludmia, Ludomia, Laodomia) Gemahlin des Herzogs Ludwig I. von Baiern, im J. 1232 gestiftet, in dem nämlichen, da dieser auf der Brücke zu Kellheim ermordet, und sie durch diesen traurigen Vorfall zum zweyten Male in den Wittwenstand versetzt wurde, indem sie zuvor mit Albert III. Grafen von Bogen vermählt war. In der hierüber ausgestellten lateinischen Urkunde sagt die Stifterin, daß sie aus dem Antheil der Erbschaft,

---

*) Quellen. Aug. Sartori Cistercium bis tertium. — Monum. Boic. Tom. XV. — Eigene Sammlungen und Privatnachrichten.

**) In den Urkunden heißt es „grabes (grauen) Ordens.“

die ihr von ihren Aeltern zugekommen sey, mit Vorwissen und Willen ihres Sohnes, Herzogs Otto des Erlauchten, zur Errichtung eines Frauenklosters aus dem Cisterzienser Orden, die fünf Ortschaften, welche in der Pfarrey Cham am Böhmerwalde liegen, nämlich Swarzenberch, Zlemungen, Viezur Superius et Viezur inferius et Rizentide (Schwarzenberg, Lemming, Ober- und Unterfästern, und Rizenried) vermache, damit die dahin gesetzten Nonnen Gott Tag und Nacht loben, und für ihre (der Herzogin Wittwe) und ihrer Eheherren sel. Sünden, wie auch für das Wohl ihrer Söhne, des vorgenannten Herzogs und des Grafen Alberts IV. und ihrer Nachfolger, den Namen des Herrn ohne Unterlaß anrufen.

Da aber damals weder in Baiern, noch in Böhmen Nonnen dieses Ordens existirten, so berief sie solche aus dem Kloster Trebniz, im heutigen Schlesien, im Fürstenthume Oels gelegen, und setzte der neuen Kolonie eine Agnes von Preysing auf Grienbach, als erste Abtissin vor; welche dann in dem schon länger da gestandenen St. Affrakirchlein ihren Chor hielten, bis der Klosterkirchenbau vollendet war. Vor Vollendung desselben aber starb die durchlauchtige Stifterin am 5. August 1240, und wurde in dem ebengenannten Kirchlein begraben, bis ihr Leichnam in die neu erbaute Kirchengrabstätte übersetzt werden konnte.

Durch diesen Todesfall wäre bald die Stiftung, oder doch der Kirchen- und Klosterbau wieder ganz in's Stecken gerathen, (wie auch 18 Jahre hindurch nichts mehr daran geschah) wenn nicht Herzog Ludwig, Otto des Erlauchten Sohn, vermittelst eines Ausschreibens im ganzen Lande im J. 1258 dem neuentstandenen Kloster so viele Gutthäter unter allen Ständen erweckt hätte, daß

von den dahin fließenden milden Beyträgen im darauf folgenden Jahre (1259) Kirche und Kloster ausgebaut, und beyde am St. Michaelis-Tag des eben genannten Jahres von Heinrich, Bischof zu Chiemsee, anstatt des damaligen Ordensgenerals von Cisterz, feyerlich eingeweiht werden konnten.

Im J. 1253 wurde für den damals noch lebenden Magister Hertwicus, custos sanctae Mariae in Babenberch, (Bamberg) physicus et familiaris der baierischen Herzoge Otto, und dessen Söhne Ludwig und Heinrich, zum Beßten des Klosters ein Jahrtag gestiftet. Im J. 1262 bestätigte Bischof Leo von Regensburg die Stiftung des Klosters. Vier Jahre darnach erhielt dasselbe von Konrad von Bogen den Antheil an seinen Besitzungen in Händchoven. Im Jahre 1275 verkaufte Wernhard Graf von Lewenberch (Leonsberg) dem Kloster seinen Hof in Heinchoven. Im J. 1296 schenkten die Herzoge Otto und Stephan demselben das Dorf Gindelkofen; und Kaiser Ludwig bestätigte ihm im J. 1315 alle seine Besitzungen und bisher erlangten Privilegien. In eben diesem Jahre verkaufte Friedrich von Satelbogen seinen Hof in Saulbach dem Kloster; und ein Jahr darauf verlieh demselben der nämliche Kaiser die Freyheit, seinen Salzbedarf mauthfrey in Baiern einzuführen. Im J. 1318 erhielt es vom Herzog Heinrich den Forstbann, und ein Jahr darnach von ebendemselben gleiche Mautfreyheit für die Salzfuhren; desgleichen von Heinrich, König von Böhmen und Pohlen, Herzog von Kärnthen und Grafen von Görz und Tyrol, die Freyheit, den jährlichen Bedarf von 6 Seumen Oels maut- und zollfrey aus Tirol auszuführen; welches ihnen im J. 1320 neuerdings bestätiget ward.

In demselben Jahre (1320) wurde bey diesem Kloster von den Herzogen Heinrich Ott und

Heinrich ein ewiger Jahrtag für das durchlauchtigste Haus Baiern gestiftet, mit der Summe von 300 Pfund Regensburger Pfenning, die jährlich 30 Pf. ditto Gilt abwerfen, desgleichen 20 Pf. dl. jährlich von der Maut zu Burghausen, und 10 Pf. dl. Gilt auf drey Schwaigen bey dem Aichach zu Landshut. Dafür soll das Kloster den jährlichen Jahrtag zu ewigen Zeiten begehen am Tag nach Bartholomäi, d. i. am Tage des heil. Ludwigs, mit einer Vigil des Nachts, und Morgens mit einem Seelenamte. Dabey sollen gegenwärtig seyn vier Aebte, (die von St. Veit bey Neumarkt in Baiern, von Mallerstorf, Weihenstephan und Neustift) und diesen soll das Kloster Wein und Brod in ihre Herberge schicken. Es sollen auch die Abtissin und das Konvent an demselben Jahrtage haben „ein guet seiden Tuech des Nachts vnnd des Morgens, vnnd hundert pfundt War ze Kherzen, auch deſ Nachts vnnd deſ Morgens — doch das der Custerin des Closſters alle Jar von der gilt zechent Pfundt darumb gefallen, vnnd was dayber wit, das soll Frauen in dem Closſter bleiben, vnnd wetdten yber Jr tisch deſ Nachts vnnd deſ Morgens.“ Die Stiftungsurkunde ist ausgefertiget „zu Landtshuet da vou Christes gebuhrt warent Tausent Jar dreyhundert Jar, darnach in dem zwainzigisten Jar an St. Georgen tag.“ Im J. 1332 wurde von Herzog Otto diese Stiftung wiederholt und bestätiget „zue Purkhausen alſ von Christi Geburtt waren, drey zechen hundert Jahr, darnach in dem zway vnnd dreissigisten Jahr an dem Pfinztag nach St. Cathreynn Tag. (30. Novemb.)“ *) **)

---

*) Da die beyden hier angezogenen Urkunden, die in den Monument. Boic. Tom. XV. stehen, und von denen die Abschriften im J. 1667 zu München mit den Originalien collationirt, und von Wort zu Wort gleichlautend befunden worden sind, das

Im J. 1327 wurden von den obengenannten Herzogen dem Kloster alle seine Rechte und Gewohnheiten bestätigt. Im J. 1334 verkauften die Gebrüder Hartwich, Altmann und Eberwein von Degenberg ihr Hofmarchsgut und Gilt zu Ansolfing (Amselfing). Der Kaufschilling ist in der Urkunde nicht ausgedrückt. Im Jahre 1337 stiftete Herzog Heinrich eine ewige Messe auf einem neuerrichteten Altar für einen Weltpriester, wozu das Kloster das Präsentationsrecht haben sollte. Dazu wurden ein Hof zu Inkofen, an der großen Laber, eine Hube zu Inkofen an der kleinen Laber, eine Lehengilt zu 60 dn., eine Wiese zu Wellenburg = 100 Pf. Regensburger Pfenning als Fond angewiesen. Im J. 1339 erhielt das Kloster die Freyheit de non pignorando von K. Ludwig.

Jahr und den Tag, wie auch die Namen der Stifter dieses Jahrtages klar aussprechen: so ist die zweymahl wiederholte Angabe Meidinger's sel., daß „Herzog Ludwig, Alberts des Weisen Sohn, denselben im J. 1455 gestiftet habe," unrichtig.

**) In den neuern Zeiten wurde dieser Jahrtag so gehalten: der Prälat von Neustift las vorher seine Messe; dann hielten die andern 3 Prälaten, jeder ein Seelenamt; die 4 angestellten Benefiziaten dienten ihnen am Altare; die sogenannten Hauptkläger und Hauptklägerinnen wurden von der churfürstlichen Regierung abgeordnet, und einer von den Benefiziaten mußte nach der Reihe allemal eine Gedächtnißrede dabey halten. Seit der Aufhebung der Klöster aber alterniren die beyden Stadtpfarrer von Landshut in Abhaltung des solennen Seelenamtes, und der Rector Magnificus der Universität mit dem Administrator stellen dabey die Hauptkläger vor.

Im J. 1340 stiftete die Herzogin Beatrix, Gräfin von Görz, einen Jahrtag mit 25 Pf. Regensb. Pfg. und jährlichen 3 Fuder Wein, damit den Frauen ihre Pfründe und Kost verbessert werde. Ein Jahr darnach erhielten sie vom K. Ludwig die Befreyung a foro ordinario, und die Bestätigung aller ihrer Privilegien und Rechte; und 5 Jahre hernach von dem nämlichen Kaiser die Bestätigung des Vogteyrechtes. Im J. 1359 von Herzog Stephan neuerdings den Forstbann; und ein Jahr darnach von Herzog Albrecht d. d. „Strubingen an Samztag vor Reminiscere (29. Febr.)" die Bestätigung ihrer bisher genossenen Privilegien. Im nämlichen Jahre von ebendemselben auch das Privilegium fori exempti serenissimo Duci immediate reservati. Gleiche Gnade erwies Herzog Stephan der Aeltere dem Kloster im J. 1365. Ein Jahr darnach verlieh Herzog Friedrich demselben das Patronatsrecht der Kirche zu Gindelkofen. Im J. 1374 erhielt es von den Herzogen Stephan, Friedrich und Johann Gebrüdern, die Befreyung a Jurisdictione fori ordinarii et Albergaria, d d. Lantzhut am Eritag nach vnser frawen tag irer Geburt (12. Sept.)*). Im J. 1394 „an Sand Pertelmes tag" erhielt das Kloster durch „Oswald Törringer die zeit des hochgeborn Fürsten hern Hertzog Heinrichs Vitztumb" die Bestätigung zweyer Theile des Weinzehends aus den herzoglichen Weinbergen. Drey Jahre darauf kaufte es

*) Von dieser Zeit an datirt sich ohne Zweifel die Jurisdictions-Freyheit des Klosters, worauf sich berufen wird, laut folgender, in einer Marmorplatte links vorderhalb des Klosterthors an der Wand eingegrabenen Aufschrift: „Allhier bey diesem eingemauerten Stein gegen den Weyher-Gesteng über, fangt sich des churfürstl. Klosters Selingthal uralt hergebrachte Jurisdiction an, und geht ganz in den Klosterhof hinein."

von Stephan, dem Degenberger, zu alten Nußberg die Weinzehenden. Im J. 1402 neuerdings Bestätigung aller Rechte und Privilegien durch Herzog Heinrich. Im J. 1424 Bestätigung der 4 in und zu dem Kloster gestifteten Messen, durch Bischof Johann von Regensburg. Im J. 1426 „an vnserr lieben frawen Abent Nativitatis" erhielt das Kloster von Herzog Heinrich zu Landshut das Interdictum de non alienandis bonis Monasterii sub poena caducitatis.

Unter den frommen beschleyerten Bewohnerinnen dieses Klosters waren auch zwey baierische Prinzessinnen: Elisabeth, Tochter des Herzogs Heinrich, und Agnes, Tochter des Herzogs Stephan. Das Nekrologium desselben enthält auch folgendes: „In dem 60. Jahr (1560) ist gestorben der Herr Herr Michael Kienpurger Bischof zu Salzburg, alhie her in vnser Closter gepracht, über nacht gestanden vnd mit peden Schuelmeistern der Psalter gelesen worden. Essen, drincken, pesoldung von den Pischovischen pezalt worden. *)

Im J. 1574 fing die strenge Clausur in diesem Kloster an. Zur Zeit des 30jährigen Krieges flüchteten sich die Frauen dreymal vor dem Feinde ins Salzburgische und nach Tirol, nachdem sie bey dem

*) Dieser Erzbischof starb auf seiner Rückreise von Neuburg an der Donau, wo er den Herzog Albrecht besucht hatte, unweit Geisenfeld im sogenannten Kolbenholz, vom Schlagfluß getroffen. Auf des genannten Herzogs Befehl wurde des Entseelten Leichnam überall, wo er durchgeführt wurde, mit den einem Erzbischof gebührenden Ehren empfangen; am 23. November, als am sechsten nach seinem Todestage kam man mit der Leiche in Salzburg an.

zweyten Einfalle der Schweden in Landshut den schrecklichen Anblick gehabt hatten, wie ihr „Hoffmaister (Klosterbeamter) Johannes Reisacher im Julius 1634 gleich in anfang erbärmlich vor Weib und Khind erschossen worden, und bald hernach sein liebe Hausfrau Elisabet samt 5 Khinder im Sterb gestorben.“

Im Jahre 1732 wurden Kirche und Abtey neu zu erbauen angefangen, und nach 6 Jahren war der Bau vollendet, welcher etliche und 40,000 fl. kostete.

Die Kriegskosten, welche dieses Kloster in den vierziger Jahren des 18ten Jahrhunderts ertrug, beliefen sich auf 20,000 fl.

Im Jahre 1783, da das Gerücht von der Aufhebung einiger Klöster in Baiern erschollen war, unterzogen sich die dasigen Klosterfrauen, zum Sühnopfer für den Staat, einer kostspieligen Unternehmung, die ihrem Verstande und Herzen Ehre machte, indem sie ein Beweis ihres guten Willens, dem Vaterlande zu nützen, war. Sie fingen an, Mädchenschule zu halten. Ein guter Geist gab ihnen diesen Gedanken ein, denn es war nachher keine Rede von Aufhebung mehr. Am 4. November wurden die Schulen im dasigen Kloster mit einem Hochamte und Veni sancte Spiritus, sodann mit Vorlesung der die neu errichtete Schule betreffenden churfürstl. Rescripte durch einen Deputirten von der hiesigen damals sogenannten churfürstl. Regierung, und mit einer von dem damaligen Beichtvater und neu ernannten Schul-Inspector, P. Balduin Wurzer, aus Aldersbach, gehaltenen, schönen Rede eröffnet, worin den versammelten Chor- und Schulfrauen der Hr. Redner zeigte, daß das Schulhalten der Regel des heil. Benedicts, zu welcher sie sich bekennen, nicht nur nicht zuwider, son-

sondern vielmehr mit dem Geiste derselben vollkommen übereinstimmend sey, und welche große Verdienste sie sich dadurch um die Religion, um die Kirche, um den Staat, um hiesige Stadt und Gegend, wie auch um die Ehre ihres Ordens und Klosters sammeln könnten. Der in eben dieser Rede dargestellte Schulplan war ebenfalls für dieselbe Zeit sehr zweckmäßig. Mit der gewöhnlichen Schulanstalt ward auch in diesem Kloster eine Industrieschule, nämlich eine Strick-, Näh-, Spinn- und Kochschule — die erste dieser Art in hiesiger Gegend — verbunden. Im ersten Schuljahre waren in den 3 Klassen 156 Schülerinnen, in der Strickschule 38, und in der Nähschule 35 Mädchen. Dieses schöne und nützliche Institut besteht seit seinen Anbeginne bis jetzt noch immer fort.

In den durch die französische Revolution verursachten Kriegen trug das Kloster große Lasten, analog seinen beträchtlichen Einkünften, indem bey den Durchmärschen der k. k. österreichischen und andern Truppen meistentheils ein General-Staab in demselben einquartirt wurde. Im J. 1798 bestand dieses Konvent aus 28 Chorfrauen und 16 Conversschwestern.

Endlich im J. 1803 ward dasselbe, so wie allen Abteyen in Baiern ihre letzte Stunde schlug, auch aufgehoben, und der hiesigen Landes-Universität, zur Verbesserung ihres Fonds, mit allen seinen Gütern, Einkünften und Rechten geschenkt und übergeben, wovon diese auch im Monath May des gedachten Jahres Besitz nahm. Das Konvent bestand bey der Aufhebung aus 26 Chorfrauen und 12 Schwestern, von denen zusammen genommen seitdem 7 Konventualinnen gestorben sind.

Da die Frauen noch immer in Gemeinschaft beysammen leben, so fahren sie auch mit demsel-

den ursprünglichen, edeln Eifer und Patriotismus fort, Schule zu halten. Und es war in der That ein herzerhebender Anblick für den Menschen- und Schulfreund, wie unter der Leitung ihrer Lehrerinnen die dasigen Schülerinnen bey den vor 2 Jahren gehaltenen öffentlichen Prüfungen so schöne Proben der Fertigkeit im Kopf- und Tafelrechnen, von anderen Lehrgegenständen zu geschweigen, abgelegt haben.

In politischer Hinsicht nannte sich dieses Kloster ein gefreytes herzogliches Stift, in kirchlicher Beziehung aber nullius Dioecesis, von aller bischöflichen Gerichtsbarkeit befreyt, gewisse Fälle, wie überall bey exemten Abteyen, ausgenommen. Denn vermöge der Ordens-Constitution war dasselbe, wie jedes andere Nonnenkloster des Cisterzienser-Ordens, einem zeitlichen Abte von Aldersbach als seinem ordentlichen Pater immediatus, Visitator oder Inspector in Bezug auf das geistliche und zeitliche Wohl unterworfen. Diese Paternität, Visitation und Beschickung mit Beichtvätern und Vicarien, verwaltete von der Stiftung des hiesigen Klosters an gerechnet 222 Jahre lang ein zeitlicher Reichsprälat von Kaisersheim. Wegen beschwerlicher Korrespondenz und durch die weite Entfernung kostspielig gewordener Beschickung der Beichtväter und Vicarien trat genanntes Reichsstift dieses Paternitätsrecht an das Stift Raitenhaslach ab. Von diesem kam es im Jahre 1597 an das Stift und Kloster Aldersbach, welches dasselbe bis zur Aufhebung ausübte. Der dermalige Beichtvater bey dem Kloster ist Hr. P. Joachim Wiesbauer aus dem eben genannten Stifte.

Dieses Kloster war ehedem nirgends eingepfarrt, sondern ein jeweiliger Beichtvater und Vicarius übten selbst pfarrliche Rechte über die Dienerschaft des Klosters und die zwey Schwaigen in der Hof-

march Aich aus, für welche auch ein eigener Kirchhof im Hofraum des Klosters vorhanden war. Nun sind diese, so wie die Fr. Fr. Konventualinnen, der Pfarrey zu St. Nicola einverleibt.

Uebrigens hat das Kloster Seligenthal den Stadtarmen und bedürftigen Studenten von seinem Ueberfluße immer redlich mitgetheilt. Auch hatte es seine wichtigern Papiere und Dokumente, beynahe alle im Original, in der schönsten Ordnung wohl erhalten aufbewahrt, wie auch ein Nekrologium, vom 14ten Jahrhunderte angefangen, fortgeführt, welches zur vaterländischen Fürsten- und Adelsgeschichte brauchbar ist. Sein Archiv würde vielleicht für die Stadtgeschichte von Landshut manche wichtige Ausbeute liefern können.

Folgendes ist die Aufeinanderfolge oder Reihe der Fr. Fr. Abtissinnen zu Seligenthal.

1. Agnes von Preysing auf Grienbach, vom J. 1233. † 1277.
2. Hedwigis von Purigtor. † 1280.
3. Mechtildis Truchsässin. † 1287.
4. Jutha Morgensternin. † 1298.
5. Benedicta Aindorferin. † 1314.
6. Adelheid Irmingardis Nothaftin. † 1317.
7. Ida von Rohr. † 1324.
8. Agnes von Strallfeld. † 1357.
9. Kunegundis Reschin. † 1366.
10. Elisabetha Puchbergerin. † 1380.
11. Margaretha Nußdorferin. † 1382.
12. Anna von Preysing. † 1416.
13. Margaretha von Nußperg. † 1423.
14. Ursula Chamerauerin. † 1434.
15. Catharina Freindorferin. † 1443.
16. Magdalena von Fraunberg, resignirt und † 1454.
17. Margaretha von Gumperg, resignirt 1466. † 1477.

18. Elisabetha Einzingerin. resign. und † 1468.
* Sie hatte eine Abhandlung von dem Nutzen der Betrachtungen handschriftlich hinterlassen. S. Finauer's Gelehrt. Frauenzimmer-Lexicon und Cl. A. Baader's Baier. Gelehrten-Lexicon.
19. Adelheid Truchsässin. † 1474.
20. Barbara Gumpergerin, resignirt 1489, und † 1495.
21. Agnes Podnerin. † 1509.
22. Sabina Plankin. † 1521.
23. Beatrix Zengerin. † 1541.
24. Afra Langenmantlin. † 1552.
25. Sabina Hauserin, resign. 1574, und † 1582.
26. Apollonia Reinbacherin. † 1605.
27. Anna Mallratterin. † 1617.
28. Anna Reisacherin. † 1634.
29. Anna Maria Johannin. † 1643.
30. Maria Anna von Preysing. † 1665.
31. Regina Hannamannin. † 1681.
32. Victoria Lindtmayrin. † 1683.
33. Beatrix Praschlerin. † 1707.
34. Helena Häcklin. † 1748.
35. Theodora von Edelweck, resign. 1756, † ...
36. Antonia Mayerin. † 1779.
* Ihre Erwählung kostete 410 fl., die Benediction 246 fl., und der neue Lehenreich 191 fl. 41 kr.
37. Ida Märtlin. † 1796. Die
38ste und zugleich letzte Abtissin ist Frau Floriana Stegmüllerin, erwählt den 12. April 1796.

In der Klosterkirche haben vom Jahr 1259 bis 1579 die niederbaierischen Herzoge und Herzoginnen sammt deren Kindern, 29 an der Zahl, ihre sterblichen Reste niedergelegt. Eine nähere Beschreibung der hier begrabenen fürstlichen Personen und ihrer Epitaphien, so wie jener der gräflich Preysingischen und Kärglischen Familien

in den von ihnen genannten Kapellen bey dieser Kirche, wird in meiner künftig herauskommenden „geographisch-statistischen, physischen, politischen, literärischen, kirchlichen und geschichtlichen Ortsbeschreibung von Landshut" zu seiner Zeit und am gehörigen Orte nachfolgen. Hier nur noch, so viel das Kloster Seligenthal betrifft, einige

Traditionen.

Die erste Wohnung der aus Schlesien angekommenen Ordens-Kolonistinnen soll ein seit Jahrhunderten nicht mehr existirendes Schlößchen in der bis jetzt noch sogenannten Hofmarch Aich, im Burgfrieden der Stadt gelegen, gewesen seyn, die Conversschwestern aber sollen in der heut zu Tage noch unter diesem Namen bekannten Schwestergasse gewohnt haben, bis dann sowohl diese als die Chorfrauen das neu erbaute Kloster beziehen konnten. Der Name dieser Gasse leite sich demnach von diesem Umstande her. — Das Schmiedhaus neben dem Kloster und das daranstoßende Haus sollen ehemals die Wohnungen des Klosterbeichtvaters und eines oder zweyer Kapellane gewesen seyn, von wo aus diese die Seelensorge über die von St. Nicola, von Piflas und Ergolding versehen hatten, bis an den erst- und letztgenannten 2 Ortschaften eigene Pfarrer aufgestellt worden sind.

VI. Das Kloster der Ursulinerinnen, oder des Instituts der heil. Ursula. *)

Die Liebe des Churfürsten Ferdinand Maria zu den segnenden Künsten des Friedens, seine väterliche Sorgfalt für seine treue Stadt Landshut, und der vortheilhafte Ruf von der Thätigkeit und Geschicklichkeit der Nonnen des Instituts von der heil. Ursula in Unterweisung und Erziehung der Kinder ihres Geschlechts, waren es, welche gedachten Regenten bewogen, das Land Baiern und zuerst unsere Vaterstadt mit einer Kolonie dieses gemeinnützigen Instituts zu beschenken, und zu erwähntem Zwecke die ersten Ursulinerinnen von Mößkirch in Schwaben hieher zu berufen. Folgendes sind ihre Stiftungs- und Dotations-Urkunden, so viel und so gut als sie nämlich mir bekannt sind:

1) Churfürstl. Ediste Bewilligung nebst einem auch churfrtl. Donations Brief. Die Introducierung des Frauen Instituts der Vrsulinerinnen zu Landtshuet.

Von Gottes Genaden Ferdinandt Maria Churfürst ꝛc. ꝛc.

Vnsern Grueß zuuor, Würdige, besonders Liebe. Wür haben neben mit yberschickhter Communication Euers Ordens Instituti wohl gelifert empfangen, vnd vernommen, was Jr an vns wegen Eurer Introducierung in vnsere Landten diemiettigst gelangen lassen, vnd gebetten;

*) Quellen: Aettenkhover's Geschichte der Herzoge von Baiern. — Historico-topographica descriptio Bavariae von M. Wening herausgegeben. III. Th. (Letztere liegt auch bey der vorhergehenden und der nachfolgenden Klostergeschichte von Landshut zum Grunde.)

Dieweilen Wür dan in Durchgehung solch Euers Institutj einig sonders Bedenken nit: wohl aber selbiges also bestellet: vnd beschaffen zusein befunden haben, daß Wür verhoffen, Jr werdet dardurch in vnseren Landten guetten Nutzen schaffen können. Alß resolvieren Wür hierauf Gdist, daß Jr Euch zu einfiehrung dises Euers ordens in beriehrt vnsern Landten verfiegen möget, allermassen Wür auch allbereit die weithere Verordnung getan, daß Jr biß auf künfftig bestendige Fundation immittlß, vnd für dißmal in vnser Haubt Statt Landtshuet eingenommen, vnd alda mit einer bequemen Wohnung versechen, desgleichen Euch zum jährlichen vnterhalt 1000. fl. dan für einen Priester: vnd die Bewohnung 500. zesamben 1500. fl. verraicht werden sollen, Wornach Jr Euch zurichten wissen werdet, vnd bleibt Euch danebenst vnverhalten, dasz Wür vnserm Rentmaister alda wegen stifftung einer bequemen Wohnung die notturfft albereit anbeuolchen haben, seint euch anbej mit Genaden gewogen. Datum München den 6. Martij 1668.

Ferdinand Maria
Churfürst.

J. J. Jobst Dr.

2) Donations Brief hierauf.

Von Gottes Genaden Wür Ferdinand Maria jn Ob: vnd Nidern Bayrn, auch der Obern Pfaltz, Herzog, Pfalzgraf bey Rein, des Heyl. Röm. Reichs Ertztruchseß: vnd Churfürst, Landgraf zu Leuchtenberg. Bekennen für vns, vnsere Erben: vnd Nachkommen hiemit offent gegen jedermänniglich mit disem Brief, Nachdeme vnß mit mehrern angeruemt worden, was für ein tugendsames Leben: vnd auferpaulichen Wandl gewise in der Gräflich Fürstenbergl. Herrschafft Möß-

kürchen sich aufgehaltene ClosterFrauen, die Ursulinerinen genant, sowol vnter Ihnen selbst fiehren, alß auch, daß sye mit vnterrichtung der Jugent Weiblichen Geschlechts in christlichen Tugenten, guetten Sitten: vnd anderer Wissenschafften viel Guettes thuen (vnd würkhen, daß Wür auf einfiehrung derselben in vnser Churfürstenthumb: vnd Landten antragen, nunmehr auch würckhlich in vnser Statt Landtshuet jntroduciern: vnd alda zu erpauung eines bedürfftigen Vnterkommens vor sye hernachuolgente Vier Häuser erkauffen lassen. Alß

Erstlichen das Aicher- oder Haltmayr Hauß in der Neustatt gantz am Orth vnten hinab gegen denen Saltzstädln ligent, Oben an das claine Auflöger Häusl, vornen herauß auf dem Platz, vnd hinten an den Stattgraben stossent, dabey ain Gartten Fünff: vnd Vierzig schritt lang: vnd Sechs: vnd Fünffzig praith mit berechtigten hintern Gartten außgang.

Fürs Ander daß Auflöger Häusl zwischen erstgemelten Aicher, dan des Augustin Carl Fuhrmans Behausung heruor aufm Platz, hinten an des gedachten Fuhrmans stahlung stossent.

Drittens erstberiehrten Carl Fuhrmans Behausung zwischen dem Aufleger Häusl: und Wagner Hauß vornen aufm Platz hinten an Stattgraben stossent, dabey ain Gartten Sechs: vnd dreyssig Schritt lang vnd ain: vnd zwainzig schritt praith mit berechtigten außgang Thürl, vnd dan

Vierttens, das Wagner Hauß zwischen des Carl Fuhrmans vnd der obern hinauf daran stossenten Pecken Behausung gelegen, heruor aufm Platz hinten auch an Stattgraben stossent, dabej ain Gärtl Sechs und dreyssig schritt lang: vnd Vierzechen schritt praith mit ainem Außgang Thürl.

Wür thuen dahero Ihnen Closter Frauen die Ursulinerinen genannt sothanne Vier obbeschriebene Häuser sambt deren Ein- und Zuegehörungen in der bester: und beständiger Formb, alß es sein kan, mag: und soll — hiemit auf ewig schenken, vbergeben und einraumen, also: vnd dergestalten, daß nun hinfüran solche Häuser sambt deren Ein: vnd Zuegehörungen Ihr der Ursulinerinen: vnd ihren Nachkomlingen vnwiderrufflicheß aigenthum sein: vnd bleiben sollen.

Dargegen aber sollen sye die ClosterFrauen: vnd deren Nachkommen ihrer loblichen: vnd gottgefähligen Vocation nach schuldig sein, vnser: vnd vnser Erben für vnd für: nit weniger auch vnser lieben VorEltern: vnd Vorfahrern Christseelliger Gedächtnuß: vnd vnsers ganzen Löbl. Hauß Bayrn in ihrem Gebett, vnd Gottesdiensten empßiglich: vnd andechtig zugedencken, auch für deren, so im Leben seint, hailsame Wohlfahrt, glückhliche Regierung, frid: vnd Einigkheit, erhaltung wahrer Catholischen Religion, Göttlichen seegens vnd Benedeyung, für die abgestorbene aber, daß Ihnen der allmächtige GOtt die ewige Ruehe, vnd Seelligkeit verleihen wolle, jnbrünstiglich GOtt anzurueffen: vnd zubitten, vnd iederzeit vnser alß Ihrer Patronen: und Landtsfürsten in allen ihren Gottesdiensten: und andechtigen Gebetten fleissig: vnd gwiß zu gedenken.

Zudeme, so sollen sye: und ihre Nachkommen mittlß Haltung einer offentlichen Schuell die kinder weiblichen Geschlechts in guetten Sitten, Tugenten: vnd andern Wissenschafften ihrem besten Vermögen: vnd Verstandt nach fleissig lehren, zu der Gottsfurcht anweisen: vnd ziechen, vnd an Ihnen nichtes erwindten lassen, waß hierzue nothwendig: vnd gedeylich sein kann.

Zu Vrkundt: vnd Bekräfftigung dessen haben Wür dise Ewige Donation: vnd Fundation aigenhändig vnterschriben: vnd mit vnserm Churfürstl. gehaimmen Cantzley Secrete verferttigen lassen, So geschechen in Vnserer Haubt: vnd Residenz Statt München den Siben: vnd zwainzigisten Jener nach Christi vnsers genadenreichen Erlösers Geburth im Sechzechenhundert zway: vnd Sibenzigisten Jahr.

Ferdinand Maria
Churfürst. (L. S.)

J. Berchem.

Nota. Nebst vorbemelt erkaufften Häusern vnd ihnen Closter Frauen der Ursulinerinen zum jährl. vnterhalt assignirten 1500 fl. seint denenselben vigore (vermöge) an das Rentambt Landshuet erlassenen gdisten bevelchs dd. 22. Sept. 1668. vnd biß Sye gleichwohlen mit einer beständigen Fundation versechen werden, jährl. 6. Schaaf korn, 4. Centner Schmaltz, 6. Saltzscheiben: und 20 Emer Bayr Wein angeschafft worden. So weit Aettenkhover.

Die erste Oberin, welche dem eben so ehren- als mühevollen Berufe als weibliche Jugendlehrerin nach Baiern und insbesondere nach Landshut mit 9 ihrer Gesellinnen folgte, war die Mutter Maria Katharina Isabella a S. Augustino *), eine Engländerin und gebohrne Gräfin von Western.

*) Die Ursulinerinnen lebten auch unter der Regel des heil. Augustins. Nach einer vor mir liegenden alten Chronik von Landshut, die aber leider nur von 1615 bis 1692 reicht, und nicht gar große Ausbeute für die Stadtgeschichte liefert, wurden sie damals „die wälschen Nonnen" genannt.

Bey ihrer Ankunft zu Landshut im J. 1668 hatten die Frauen ihre Wohnung in dem bis jetzt noch sogenannten Landschafts-Präsidentenhause in der Ländgasse, bis die von Sr. churfürstl. Durchlaucht erkauften 4 Häuser in der Neustadt zu einem ordentlichen Kloster und Schulhause sammt der Kirche eingerichtet werden konnten. Zu eben genannten Gebäuden legte der Churfürst Ferdinand Maria selbst bey seiner Anwesenheit allhier den ersten Stein. Dieß geschah im J. 1671, am 25. October. Das Kloster selbst ließen die Nonnen um ihr Mitgebrachtes aufführen, indem der im J. 1679 erfolgte Todesfall höchstgedachten Churfürsten gehindert hatte, außer Demjenigen, was sie bey ihrem Eintritt erhielten, dem gegebenen Versprechen nach etwas Mehreres zu ihrer Dotation beyzulegen. Sie fuhren aber nichts desto weniger fort, das einmal hier begonnene Werk Gottes, d. i. den übernommenen, obgleich durch höhere Unterstützung wenig ermunterten Jugendunterricht mit Eifer zu treiben. Im J. 1679 wurden Kloster und Schulhaus in wohnbaren Stand gesetzt, und beyde in demselben Jahre bezogen, die Kirche aber den 20. October zu Ehren des heil. Josephs von Joh. Kaspar Kühner, Weihbischofe von Freysing, eingeweiht; und im Jahr 1699 wurde ein von Jakob Schmiedhofer, damaligem Beichtvater der Fr. Fr. Ursulinerinnen und Kanonikus zu St. Martin und Castulus allhier, dahin geschenktes Marien-Bild auf den Hochaltar daselbst aufgestellt.

Ungerne geht Klio an dem ihr verschlossenen Buche der Verdienste der hiesigen Ursulinerinnen vorüber, welche sie sich um den Unterricht und die Erziehung so vieler tausend Mädchen höheren und bürgerlichen Standes seit ihrer Existenz innerhalb Landshuts Mauern erworben haben; eine Geschichte ihrer bisherigen Schulhaltung, mit Urkunden belegt und mit philosophischem Geiste geschrie-

ben, müßte dem Schulenfreunde interessant seyn und erwünscht kommen.

Am 9. November 1809 wurde dieses Kloster — das letzte in der Reihe der Aufhebung — auch aufgehoben. Am 29sten desselben Monats wurden die Frauen in das Central-Kloster nach Straubing abgeführt, wo sie im Pensionsstande leben. Acht derselben blieben aber als Lehrerinnen hier zurück.

VII. Das Kloster zum heiligen Kreuz.

Schon um das Jahr 1398 gesellten sich einige fromme Weibspersonen, die in Privathäusern wohnten, zu dem gemeinschaftlichen Zwecke zusammen, zu beten und sich zu erbauen. Sie werden in Meichelbeck's Historia Freising. Sorores devotoriae, Betschwestern genannt.

Als nun Herzog Georg der Reiche im Jahre 1480 zur Regierung gelangt, und von der Existenz dieser frommen Frauen-Gesellschaft unterrichtet worden war, gab er ihnen sogleich den Auftrag, daß sie sich nebst ihren gemeinschaftlichen Erbauungs-Uebungen zur Beobachtung gewisser Ordens-Regeln verbinden, und künftighin in einem Hause beysammen wohnen sollten. Zu dem Ende ließ er ihnen ein Haus und Kirchlein, zum heiligen Kreuz genannt, nächst an der Stadt-Mauer einräumen; und sie fingen von dem oben gedachten Jahre an, unter der sogenannten dritten Regel des heil. Franziskus zu leben. Im J. 1508 trat dann die Frau Amalia von Tannberg mit ihrer Tochter sowohl in diese Ordens-, als auch in ihre klösterliche Gesellschaft, wo sie sich beyde

ein eigenes Haus von ihren Mitteln erbauten, und ein ganz regaläres Leben führten. Noch hatte aber dieses Gebäude die eigentliche Form, den rechten Zusammenhang eines förmlichen Klosters nicht. Diese Form ward ihm gegeben im Jahre 1621, da der päpstliche General-Commissär, P. Antonius von Galbiato hieher kam, um die Observanten zu reformiren, und zugleich auch diese Ordens-Schwestern mit reformirte. Endlich im J. 1696 wurden beydes, Kirche und Kloster, wegen Baufälligkeit und Enge des Raums durch Anordnung der damaligen Oberin, Mutter Johanna Cäcilia, einer gebohrnen von Seiboltstorf, wiederum ganz neu aufgeführt, und in den gegenwärtigen Stand gesetzt. Den ersten Stein dazu legte im Namen Sr. churfürstl. Durchlaucht Maximilian Emanuels Herr Johann Georg, Graf von Seiboltstorf, Vicedom allhier, im Monat April 1696. Nach drey Jahren darauf, den 27. September wurde die Kloster-Kirche von dem Fürst-Bischof Johann Franziskus von Freysing feyerlich eingeweiht, und zu dessen Urkund über der Kirchenthüre folgende chronologische Aufschrift gesetzt:

O VICtrIX sIgnVM, tV DVX, et porta saLVtIs.

Die Nonnen hatten keinen eigenen Begräbnißplatz, weder in der Kirche, noch im Kloster; sondern die Leichen wurden hier von der Kirche aus durch die PP. Franziskaner bis in ihr Convent getragen, und auch daselbst begraben.

Im April 1802 wurde dieses Kloster auch aufgehoben, die Nonnen aber wurden nach Ingolstadt abgeführt, wo sie nun mit ihren Ordens-Schwestern im Gnadenthal daselbst vereinigt und in Pension leben.

VIII. Das Kloster zu Maria Loreto.

Im Jahre 1623 begab sich Herr Friedrich Eckher zu Kapfing, damals des Erzherzogs Leopold, Bischofs zu Passau und Straßburg, wirkl. Rath, Kämmerer und Pfleger zu Ebersberg in Oesterreich, (besage eines über der Thüre des Kirchleins eingemauerten Steins, mit der Aufschrift:

> Magnae Matri, perpetuae Virgini sacrum Sacellum hocce Lauretano simillimum, Fridericus Ekher a Kapfing Serenissimo A. Archi-Duc. Leopoldo a consiliis et cubiculis. F. C. Anno Christi 1623.)

mit seiner Gemahlin, einer gebohrnen Kättinger von Thurn, hieher nach Landshut, um sich da für beständig niederzulassen. Er kaufte zu dem Ende zwey gemeine Häuslein außerhalb dem Hagrain-Thor, nächst der Schieß-Stätte, und erbaute sich daraus eine ganz neue Wohnung, und ein Kirchlein daneben, ganz im Style der berühmten Santa Casa zu Loreto in Italien, welches Bethaus am dritten Sonntag nach Ostern, als am 28. April 1624 eingeweiht ward. Nach drey Jahren seit seinem Aufenthalte in seiner hiesigen Einsiedeley starb ihm seine Gemahlin, und der Wittwer, satt der Freuden des Hymens, entschloß sich, Priester zu werden. Er reisete zu diesem Zwecke nach Rom, und empfing dort die priesterliche Weihe. Der fromme Waller will, nach den Begriffen derselben Zeit, seine Verdienste noch durch eine Wallfahrt in's heilige Land, nach Jerusalem, vermehren, und führt seinen Entschluß aus. Er will nach der Meynung der damaligen Zeit noch heiliger werden, und wird im J. 1624 Kapuziner, in welchem Orden er den Namen Honorius erhielt, und nach neun Jahren zu Kitzing starb. (Eine Tafel in diesem Kirchlein gab Kunde,

welche Länder und hauptsächliche Oerter er auf seiner Wallfahrt durchwandert hatte. Dieselbe ist nun auch verschwunden.)

Vor dessen Eintritt in den Orden kaufte die Frau Elisabetha Thumer von Bruckberg, gebohrne Freyin von Salaburg auf Falkenstein, von ihm besagtes Haus und Garten, in der Absicht, es in ein kleines Kloster zu verwandeln.

Diese Frau war von protestantischen Aeltern gebohren, und in dieser Religion auch erzogen worden; sie wurde aber hernach in Baiern katholisch, und verehelichte sich mit Herrn Thumer von Bruckberg. Dieses Eheband wurde aber bald durch den Tod ihres Gemahls zerrissen, und kein Leibes-Erbe war vorhanden. Auf diese Art aller Bande frey, die sie an die Welt fesseln konnten, entschloß sie sich, dieses Kloster zu stiften, und selbst Nonne darin zu werden; wozu sie eben das rechte Alter hatte, denn sie war nahe an Fünfzig. Im J. 1627 erfolgte endlich die Bewilligung zur Einrichtung des Eggerischen Hauses zu einem Nonnen-Kloster unter der Regel des dritten Kapuziner-Ordens von Seite des Ordinariats von Freysing und der Landes-Regierung. Frau Elisabetha nahm nun, nach vorhergegangener Dotation des Klosters, in ihrem 50jährigen Alter als die erste das Ordens-Kleid und die Regel, mit dem Namen Maria Angela, an. Nach abgelegter Profeß wurde sie von den Mitschwestern zu ihrer Oberin erwählt, und starb den 15. September 1634. Sie liegt in der Mitte des Kloster-Kirchleins begraben; und eine nun weggenommene Platte von Messing in Form eines Grabsteins enthielt folgende Inschrift, sammt ihrem Wappen:

D. O. M. Hic dormit Elisabetha Thumerin de Pruckberg oriunda ex Illustri Familia Baronum de Salburg, vere Vidua,

bonis operibus plena ceu altera Tabitha et pientiſs. Fundat. novi hujus Monaſterii Sacrar. Faemin. tertiae Regulae S. Franciſci, quam et ipſa raro Exemplo tum quinquagenaria, in anno ſalutis 1629. die 21. Novembris omnium prima animo et habitu ſolemn. Profeſſa, novoque Nom. Maria Angela exinde baptizata; ac demum laudatiſſima Praefecta, ſeu Mater hujus Conventus. Vixit anno 1634. die 15. Septembris. Cujus Memoria in Benedictione eſt.

So lebten nun die Einwohnerinnen dieſes Kloſters, unbekümmert um die Welt, wie die Welt unbekümmert um ſie, nach ihrer Weiſe fromm und wohlthätig gegen die Armen, welche an ihrer Kloſter-Porte Speiſe und Trank, und ſelbſt unentgeltlich Medicamenten von ihrer Haus-Apotheke erhielten, in dieſem Gebäude 199 Jahre. So ſegelte ihr Schifflein auf dem Ocean der Zeiten ruhig fort, bis es in dem allgemeinen Sturme der Kloſter-Aufhebungen auch von den Wellen ergriffen, aber doch noch auf's Trockene hingeſetzt ward. Dieſe Kapuzinerinnen genießen nun auch königliche Penſion, bis der Tod ſie nach und nach in die Arme ihres heiligen Vaters Franziskus verſammelt. Die letztverſtorbene Kloſter-Oberin nannte ſich Maria Angela (eine gebohrne von Schönhub.)

Von der Kloſter-Kirche iſt nichts anzumerken, als daß ſie nach der Art aller ſogenannten Loreto-Kirchlein gebaut, klein und dunkel iſt, und auf einem Altare ein Bild Mariä von Loreto hat, welches Herr von Eckher aus dem beſagten Wallfahrtsorte hieher brachte; wie auch, daß ſie im J. 1671 neu erbaut worden iſt.

Nachtrag
zur
Geschichte der Entstehung
des
hiesigen Jesuiten-Kollegiums.

Erst dazumal, als der Druck dieser kleinen Gedächtnißschrift schon beynahe ganz beendigt war, bekam ich auch den vierten Theil der Histor. Provinciae Societat. Jesu Germaniae superior., der vom J. 1611 bis zum J. 1630 fortreicht, zu Gesichte, und mir von einer für Förderung der Wissenschaft und Literatur willfährigen Hand zum Gebrauche mitgetheilt. Da ich nun meiner Geschichte die möglich-größte Vollständigkeit zu geben bemüht bin, so trage ich hier zur Ergänzung und Berichtigung dessen, was ich oben S. 4 von der Entstehung des hiesigen Jesuiten-Kollegiums aus eben erwähnter Ursache nur mangelhaft berichten konnte, aus oben gedachter Quelle folgende historische Notitzen nach:

Schon zu der Zeit, da unser baierischer Herzog Wilhelm als Erbprinz mit seiner Gemahlin Renata allhier residirte, kamen die beyden Jesuiten, Petrus Canisius und Dominikus Mengin, als Hofbeichtväter von München hieher. Im J. 1586 sandte der nun zur Regierung gelangte Herzog zwey Patres hieher, zu dem Ende, daß sie allhier bey St. Martin predigen, katechisiren und andere geistliche Verrichtungen in der Stadt und Gegend machen sollten. Sie brachten ein ganzes Jahr in dem Zwecke ihrer Sendung hier zu. So kamen von nun an alljährlich an gewissen Kirchenfesten von München zwey Jesuiten herab. Auch in der Stadtpfarrkirche zu St. Jodok durften sie als Prediger und Beichtväter auftreten, deren magnetische Kraft eine große Menge von Stadt und Land hinzog. Diese Herren wußten sich allgemach so populär und wichtig zu machen, daß man nichts sehnlicher wünschte, als ein eigenes Kloster von diesem Orden in der Stadt zu besitzen. Die schon länger da gewesenen Dominikaner und Franziskaner wurden nun bey Seite gesetzt. Schon geschahen auch Anerbietungen von Beyträgen zu einem Klosterbau; aber dieser fromme Wunsch konnte Umstände halber noch immer nicht realisirt werden.

Endlich wendete sich die Bürgerschaft von Landshut, der Stiftung eines Kollegiums wegen, in einer förmlichen Bittschrift an den neuen Regenten, Churf. Maximilian I., worin sie unter andern auch den Jugendunterricht und die Verwaltung der Sakramente in der Stadt als Beweggrund zur Förderung ihrer Bitte anführte. Der Regent ließ sich dazu bald geneigt finden, besonders, weil sich eine Quelle von Mitteln zum Unterhalte eines Kollegiums hervorthat.

Die verwittibte Frau Maria Magdalena von Haunsperg, Frau auf Schwindegg, hatte

nämlich schon seit längerer Zeit ihr Vermögen zu solchen frommen Stiftungen bestimmt; sie wußte nur nicht recht, wohin mit dem vielen Gelde? Die Jesuiten leiteten diesen Bach auf ihre Mühle. Die Frau Wittwe theilte demnach ihr Vermögen in zwey Theile; die eine Hälfte vergabte sie an das Nonnenkloster zu Viehbach, wo sie hernach die noch übrige Zeit ihres Lebens in klösterlicher Lebensart zubrachte, und zu Anfang des July 1624 starb; die andere Hälfte aber zur Errichtung des hiesigen Kollegiums der Societät. Die vergabte Summe, auf Zinsen ausgelegt, wuchs bald auf etliche tausend Gulden an; und Wilhelm Eisenreich, churfürstl. Hofrath zu München, vermachte ebenfalls auf seinem Todbette 7000 fl.

Als nun dieser, wie man dafür hielt, hinlängliche Fond ausgemittelt und vorhanden war, schickte der Churfürst einen Deputirten mit etlichen Jesuiten von München hieher, um nach ihrem Gefallen einen Platz zu ihrem künftigen Wohnsitze auszuwählen, der am Fuße des Berges, auf welchem die Burg Trausnitz thront, an der Stadtmauer beliebt ward. Da es wegen des Häuserkaufes etwas schwerer herging, verwendete der Landesherr sein Ansehen dazu, den Kauf vortheilhaft für die Societät abzuschließen. Da war nun, sagen die Annalen, Jubel und Freude überall in der Stadt bey Priestern und Layen. Als besonders große Gönner dieser neuen geistlichen Kolonie werden Johann Jakob Imhof, Probst des Kollegiatstifts zu St. Martin und Kastulus allhier, und Georg Riedl *), Dechant daselbst, genannt. Letzterer, nicht zufrieden, die hauptsächlichste Triebfeder, daß das Volk ein Jesuiten-Kol-

*) Von diesem, einem Bürgerssohne von Landshut, s. Mehreres in meiner Chronik.

legium sich ausbat und der Landesherr solches bewilligte, gewesen zu seyn, und so ihnen den Weg hieher gebahnt zu haben, überhäufte sie bey ihrer Gegenwart mit sehr großen Gutthaten, und unterhielt die ersten zwey Patres nebst einem Layenbruder, welche am 26. Juny 1629 in Landshut einzogen, in seinem Hause, wo er ihnen eine anständige Wohnung zubereitet hatte.

Diese ersten zwey Jesuiten waren P. Ulrich Speer, als bestimmter Rector oder Vorsteher des Kollegiums, und P. Georg Stotz, in der Eigenschaft als angehender Stifts- und Pfarrprediger. Diese Kanzel wurde ihnen vom Stifts-Kapitel sogleich und für immer eingeräumt: eine Ehre, welche dasselbe einem andern hiesigen Kloster, das sich darum bemühte, und für welches selbst der Herzog Wilhelm seine Fürsprache eingelegt hatte, vor mehreren Jahren versagt hatte. Am 6ten Tage nach ihrer Ankunft bezogen die Väter ihre neue Wohnung; ein drittes Haus sammt Garten kam noch dazu, und im darauf folgenden Jahre schenkte der Stadt-Magistrat den Hofraum zum Gartenplatze her. Die Bürger versahen dieselben mit allerley Möbeln und Hauseinrichtungen. Dechant Riedl verschaffte ihnen überdieß eine Bibliothek, und legte noch etwas Geld diesem Geschenke bey.

Die Patres, um sich gegen die ihnen so ergebene Stadt dankbar zu bezeigen, fingen nach Ordensgebrauch im September desselben Jahres an, ihre Schulen zu eröffnen, indem sie Schüler aufnahmen, welche bisher von Stadt-Schullehrern im Lateinischen waren unterrichtet worden. Auch errichteten sie sogleich zwey sogenannte marianische Kongregationen. Desgleichen ertheilten sie an drey Plätzen den Kindern und Unwissenden katechetischen Unterricht in der Religions- und Sit-

tenlehre, nämlich in der Klosterkirche zu Seligenthal, in dem heil. Dreyfaltigkeits-Kirchlein, welches ihnen bis zur Herstellung ihrer eigenen schönen Klosterkirche zu ihren gottesdienstlichen Verrichtungen eingeräumt wurde, und in der Pfarrkirche zum heil. Blut zu Berg ob Landshut. (In den letzteren Jahren vor ihrer Aufhebung versah ein Magister die Katechetenstelle an Sonn- und Feyertagen in der Pfarrkirche zu Achdorf nächst Landshut.) Ein protestantisches Frauenzimmer, Namens Rueppin, eine gebohrne Buchwaldin, legte gleich im ersten Jahre der Stiftung in ihre Hände das katholische Glaubensbekenntniß ab, und bewies sich auch als Gutthäterin dieses neuen Instituts.

Auf diese Art entstand das hiesige Jesuiten-Kollegium, in welchem, als diese neue geistliche Kolonie auf 13 Köpfe anwuchs, am 14. März 1630 der Anführer derselben, obengedachter P. Ulrich Speer sein Rectoramt anfing.

So weit unser Haus-Scribent, P. Franz Xaver Kropf. Leider ward diese für die Staats-, Municipal-, Kirchen- und Schulgeschichte Baierns so wichtige Ordensgeschichte über das Jahr 1630 hinaus nicht mehr fortgesetzt.

*

Zur Geschichte des Dominikaner-Klosters in Landshut ist noch nachzutragen:

Im J. 1449 wurde durch den Herzog Heinrich von der Baiern-Landshutischen Linie, ein Dominikaner-Lector, Namens Heinrich Feucht-

wanger, aus der Stadt und aus dem Land geschafft, weil er in seinen Predigten das Volk zum Hasse gegen die vom Herzog geduldeten Juden aufzureizen suchte. Herzog Heinrichs Sohn und Nachfolger, Herzog Ludwig hingegen vertrieb diese am 5. October 1450 alle aus hiesiger Stadt und aus seinem ganzen Gebiete, nachdem sie ihm zuvor 30,000 fl. bezahlen, und 4 Wochen lang im Gefängnisse hatten schmachten müssen.

Georg Konrad
Buchbindermeister
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reithofer, Franz Dionys

Kurzgefaßte chronologische Geschichte ... der ehemaligen acht Klöster in Landshut in Baiern

Landshut 1810

Bavar. 2235
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10377700-9